Nr. 235. Halle a. S., Mittwoch den 8. Oktober 1902 13. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Postgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bestellbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Tr.

Insertionsgebühr beträgt für die Gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei- u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 7803

Vor der Entscheidung.

Unsere Fraktion hat in der Zollkommission geleistet, was nur menschenmöglich war. Es war eine schwere Arbeit, entgegen der zielbewußten Strangulierungspolitik der Majoritätsparteien die Debatten fortzuführen — doppelt schwer, weil der große Resonanzboden fehlte, den die Oeffentlichkeit für die Plenumsverhandlungen des Reichstages darbietet. Die kurzen Kommissionsberichte wurden nur als Bulletins über den Stand der Dinge aufgefaßt; die Verhandlungen selbst interessierten zumeist das große Publikum sehr wenig. Ganz sich selbst überlassen, angesichts einer Majorität, die stets bereit war, sie niederzustimmen, haben unsere Kommissionsmitglieder mit zäher Ausdauer von Position zu Position unseren Standpunkt vertreten und wichen nicht, bis alle Mittel der Verteidigung erschöpft waren. Ohne den Widerstand unserer Fraktion wären die Arbeiten der Zolltarifkommission in eben so viel Wochen erledigt, als sie jetzt Monate erforderten.

Es wäre aber falsch, die Thätigkeit unserer Fraktion in der Zolltarifkommission nur vom Standpunkte der Obstruktion betrachten zu wollen. Die Fraktion hat mehr geleistet. Wenn die Majoritätsparteien jede eingehende Erörterung des Zolltarifs mit Gewalt unterdrücken wollten, so geschah es nicht bloß aus Zeitmangel, sondern weil man fürchtete, daß bei der Diskussion über die einzelnen Tarifsätze die vielen Interessengegensätze zum Durchbruch kommen würden, welche die Schutzzöllner selbst unter einander verfeinden. Das aber erreichte unsere Fraktion. Sie ließ die Gegensätze nicht vertuschen, sie brachte sie auf, sie schürte den Streit und trieb die Gegensätze auf die Spitze. Sie verunreinigte die Gegner.

So können wir denn mit den Vorbereitungen zu den großen Kämpfen um den Zolltarif, soweit unsere Thätigkeit dabei in Betracht kommt, wohl zufrieden sein. Entschieden ist damit freilich noch gar nichts.

Die Situation ist verworren und voll Widersprüche. Die Regierung hat erklärt, auf der Tarifvorlage bestehen zu müssen; ohne das könne sie keine Handelsverträge abschließen. Sie setzt also den Parteien die Pistole auf die Brust. Dessenungeachtet beharrt die Zollkommission auf ihren Beschlüssen. Aber unter den Majoritätsparteien herrscht keineswegs Eintracht. Die agrarischen und die industriellen Schutzzöllner liegen einander in den Haaren. Erklärte doch dieser Tage die Kreuz-Zeitung: „So lange die Industriezölle nicht erhöht werden, sind uns die bisherigen autonomen Agrarzölle, die ja von selbst die Bedeutung von Mindestzöllen gewonnen haben, völlig ausreichend." Also nicht nur mit dem 5 Mark-Getreidezoll, sondern mit den 3½ Mark-Zoll will sich die Kreuz-Zeitung begnügen, wenn nur die Industriezölle nicht erhöht werden. Das ist ein Geständnis, das uns bei der Agitation viel nützen wird. Denn wir sind ja gegen die Industriezölle wie gegen die Agrarzölle. Wir können uns also für die Entbehrlichkeit der Agrarzölle auf die Autorität der Kreuz-Zeitung berufen.

Die Konservativen der Kreuz-Zeitung stehen unter dem Druck des Bundes der Landwirte. Sie dürfen sich nicht so gouvernemental zeigen, wie sie sind. Aber, wenn es darauf ankommt, werden sie schon für die Regierungsvorlage stimmen.

Die Entscheidung liegt beim Zentrum. Doch als Mischmaschpartei par excellence birgt das Zentrum in sich sämtliche Gegensätze. Es sind in ihm das agrarische Interesse und das industrielle vertreten; zugleich muß es auf den reinen Arbeiterstandpunkt Rücksicht nehmen. Wie soll das Zentrum die Richtung angeben, da in ihm selbst ein derartiger Interessenwiderstreit herrscht? Das Zentrum ist in Sachen der Zolltarifvorlage jene Partei, die, was sie auch beschließen mag, sich selbst schadet.

Aber so groß auch die Verwirrung unter den bürgerlichen Parteien ist, so giebt es doch ein Moment, das sie einigt. Das ist die Furcht vor der Sozialdemokratie. Diese Furcht einigt die Agrarier des Zentrums mit den Freihändlern des Freisinns. Die Furcht vor der Sozialdemokratie ist aber die Furcht vor den Wahlen.

Die Kölnische Volkszeitung hat es soeben ausgesprochen. Sie erklärt unumwunden, daß, wenn die Wahlen im Zeichen der Zolltarifvorlage stattfinden werden, das zu einer gewaltigen Stärkung der Sozialdemokratie führen werde. Das führende Zentrumsblatt sieht nicht, daß es sich dabei selbst ins Gesicht schlägt. Denn was anderes bedeutet diese Stärkung der Sozialdemokratie, welche das Zentrumsorgan in sichere Aussicht stellt, als daß die Massen der Wähler gegen den Schutzzoll sind? Was anderes bedeutet das, als daß das Zentrum seiner eigenen Wähler nicht mehr sicher ist? Was anderes, als daß das Zentrum sich selbst bewußt ist, daß seine Politik sich im Widerspruch befindet zu den Interessen der Volksmassen? So sehr ist das führende Blatt des Zentrums davon überzeugt, daß es schreibt, kein besonnener Politiker werde glauben, daß ein späterer Reichstag mehr agrarische Forderungen bewilligen werde als der heutige. Ja, es sieht bereits „Alles scheitern", d. i. die ganze Schutzzollpolitik. Es redet deshalb den Konservativen zu, sich vom Bund der Landwirte zu trennen und für die Regierungsvorlage zu stimmen.

Das bedeutet eine entscheidende Wendung in der Taktik des Zentrums. Man konnte nach seinem Verhalten in der Zolltarifkommission annehmen, daß das Zentrum es mit den Agrariern auf eine Auflösung des Reichstages ankommen lassen wolle. Statt dessen will es im Gegenteil alles aufbieten, um noch vor den Wahlen die Sache zur Entscheidung zu bringen. Es will dasselbe Spiel wiederholen wie bei der Marinevorlage 1898: es will die Wähler vor eine vollendete Thatsache stellen. Die Spekulation ist nicht übel. Es ist ein Gesetz der Massenpsychologie, daß das Interesse der Wähler sich verflüchtigt, wenn an einer Thatsache nichts mehr zu ändern ist. Das sah man eben bei den Reichstagswahlen 1898, die unmittelbar nach der Annahme der Marinevorlage stattfanden. Und wenn auch das Zentrum dadurch, daß es mit dem offenen Zweck, sie der Entscheidung der Wähler zu entziehen, die Zolltarifvorlage Gesetz werden läßt, erst recht seinen volksfeindlichen Charakter aufdeckt, eine weitere politische Schuld sich aufladet, so wird dennoch in diesem Fall seine Stellung bei den Wahlen eine weniger schlechte sein, als wenn die Wähler bei den Reichstagswahlen zugleich über die Schutzzölle abzustimmen hätten.

Es liegt zweifellos im Interesse der Schutzzollparteien, die Regierungsvorlage anzunehmen. Der ganze Streit ist durch die übermütige Opposition der Agrarier verschoben worden. Nicht um die Kommissionsbeschlüsse, die noch über die Regierungsvorlage hinausgehen, handelt es sich, sondern um diese selbst. In der Taktik der Agrarier mag sogar die Berechnung gelegen haben, die Aufmerksamkeit von den Zollerhöhungen der Regierungsvorlage abzulenken, indem man sie als noch nicht agrarisch genug hinstellte. Mögen nun aber auch die Herren vom „Bunde" in ihrer intransigeanten Stellung verbleiben, so spricht doch alles dafür, daß eine ultramontan-konservative Vereinigung für die Regierungsvorlage zu stande kommen wird.

Die Furcht vor der Sozialdemokratie bringt die reaktionären Parteien zusammen. Wie wenig aber die Sozialdemokratie in ihrem Kampfe gegen die wirtschaftliche und politische Reaktion auf die Unterstützung der bürgerlichen Linken rechnen kann, hat soeben wieder der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei gezeigt. Wir stehen allein. Auf uns liegt die ganze Last des Kampfes. Und wir müssen gewärtig sein, daß man uns gegenüber die brutale Macht der Majorität anwenden wird.

Man wird uns niederstimmen. Man wird die Redeguillotine gebrauchen. Man wird, wenn es darauf ankommt die Geschäftsordnung vergewaltigen. Auf all das müssen wir gefaßt sein. Wir werden einen Kampf zu kämpfen haben nicht bloß um die Brotzölle, sondern um das Recht der parlamentarischen Minorität.

Zum Kampf gegen die Zollvorlage.

Die Tarifkommission trat gestern zur Feststellung des Berichts zusammen. Ueber der Frage, ob zuerst das Zollgesetz oder der Tarif im Plenum verhandelt werden soll, entspann sich eine lange Debatte. Der Vorsitzende Rettich gab der Meinung Ausdruck, die Kommission habe ihre Aufgabe erfüllt und sei zu weiteren Anordnungen nicht mehr kompetent. Der von anderer Seite gemachte Vorschlag, die Reihenfolge bei der Plenarberatung dem Seniorenkonvent zu überlassen, fand stillschweigende Annahme. Vermutlich wird im Plenum erst über § 1 des Tarifgesetzes beraten, dann der ganze Tarif durchgenommen und schließlich die anderen Paragraphen des Tarifgesetzes.

Den Bericht über das Zollgesetz hat Abg. Speck (Ztr.) abgefaßt. Die Vorlesung des Berichts nahm gestern mehrere Stunden in Anspruch. Er wird in Druck gegeben werden. Abg. Letocha (Ztr.) hat den Bericht über die unedlen Metalle ausgearbeitet. Auch dieser Bericht umfaßt 72 Druckseiten. Er wird am Freitag festgestellt werden.

Eine Ministerkonferenz soll vom Reichskanzler auf den 14. Oktober nach Berlin einberufen worden sein. Die Ministerpräsidenten der größeren Einzelstaaten sollen dann ihr letztes Wort (?) in Sachen des Zolltarifs sagen.

Als sehr schwierig bezeichnet ein angesehenes italienisches Blatt, die in Mailand erscheinende Perseveranza, die Lage

---

9]

Das tägliche Brot.

Roman in zwei Bänden von C. Viebig.

Frau Reschke war ganz starr — die wußte sich aber anzubringen! Eine leise Bewunderung stieg in ihr auf, zugleich aber auch ein tüchtiger Aerger; daß das dreiste Ding ihre Hilfe gar nicht zu gebrauchen schien! „Bertha," sagte sie scharf. „Die jnäd'je Frau Hauptmann von Saldern will unsre Mine mieten."

„Ach, ich weiß doch nicht — ich möchte doch lieber nicht," sagte die junge Frau zögernd und betrachtete unentschlossen Mine, die mit ihren linkischen Manieren und der verdrossenen Miene gewaltig gegen Bertha abstach.

Von Saldern — Hauptmann von Saldern! Das war was Feines! Berthas Lächeln wurde immer gewinnender.

„Diese ist so freundlich," sagte Frau von Saldern, gleichsam entschuldigend, zur Reschke. „Ich habe so gern freundliche Leute um mich; es ist auch so gut für die Kinder." Und dann mit einer plötzlichen Entschlossenheit zu Bertha: „Ich gebe Ihnen sechzig Thaler."

Die Reschke wurde dunkelrot. Mit Mühe nur behielt sie Biederton und Biedermiene bei. Noch schöner! Die Mine, die so schwer zu vermieten war — nicht mal die Hauptmannsche wollte sie! — blieb ihr auf dem Halse, und der Racker da brachte sich gleich selber an! Aber sie gönnte es der kleinen Kröte, wenn sie auf den hungerleidrigen Haushalt 'reinfiel. Und so bestärkte sie in geheimer Schadenfreude die junge Frau eifrig in ihrer günstigen Meinung über Bertha.

Nur der John schien noch ein Hinderuis. Bertha verlangte in aller Bescheidenheit siebzig Thaler und ließ einfließen, daß der Destillateur drüben ihr eben das gleiche geboten, und die Kaufmannsfrau, an der anderen Ecke der Kirchbachstraße, sogar noch fünf Thaler mehr.

Frau Reschke zitterte vor verhaltner Wut — die Bande! Also nicht bloß, daß sie einem die Kunden wegschnappten! auch den Nebenverdienst, durch den man mal ein paar Mark erübrigte, ruinierten sie einem. Der Polizei mußte man's anzeigen, so'ne Gemeinheit! Einem die Mädchen hinterrücks wegzumieten!

Aber jetzt wollte sie zu ihrem Gelde kommen. So schwadronierte sie denn los: „Jeben Sie siebzig, jnäd'je Frau. Sie finden kein Mächen, det mehr vor Ihnen paßte. Ja, die Bertha, det is en Mächen, wie aus de Lade jenommen! Un so fix — ne, einfach jroßartig! Bertha, haben Ste'n Jlücke, bei so'ne Herrschaft! Da kommen immer die Mächens jelaufen: Noch keene Aussicht bei die Frau Hauptmann anzukommen?" Aber von den'n würde ik Ihnen ja jar keene rekommandieren, jnäd'je Frau! J wo, man sieht doch, wen man vor sich hat; det jinge mir jejen'n Jewissen. „Nann' jag ich immer zu die Mächens, „Ihr wollt über de Herrschaft klagen? Schämt Euch." Is det 'ne Manier, sich so uszuplundern? Bonnis jebrannt, alle vierzehn Tage uf'n Ball? Un en großes Maul haben, un faul bei de Arbeit. Un Ansprüche — da is das Ende von weg!"

„Ach ja," seufzte die junge Frau, „ich habe auch schon böse Erfahrungen gemacht."

„Na, wie war's denn mit die Mathilde?" forschte die Reschke neugierig.

„Die ist eine sehr ordentliche Person. Ich hätte ihr sicher nicht gekündigt; aber sie heiratet ja."

„Sieh eener den Racker an!" Frau Reschke schlug schallend die Hände zusammen. „Die un heiraten! Ne, jnäd'je Frau, det Ste so wat jlauben! Vermieten will je sich anderswo. Siebzig Thaler, dafor dient je nich mehr: hundert will se haben. Un denn vier Treppen! J du meine Jüte, Belletsche muß es sind und in'n Tierjartenviertel! Die Zuchten kennt man schon!"

Frau Reschke hatte sich in Eifer geschwatzt; sie unterbrach den Fluß ihrer Rede nicht eher, als bis Frau von Saldern, ganz klein gemacht durch die Niedertracht ihrer Mathilde, Bertha siebzig Thaler zusagte.

Als die Dame gegangen war, fing Mine, die bis dahin in mürrischem Schweigen in einer Ecke gestanden hatte, an zu weinen. Alles, was sich an diesem Tage von Aerger und Erbitterung in ihr aufgespeichert hatte, floß in diesen Thränen zu Tage; Heimweh war auch dabei. Sie machte der Tante Vorwürfe in einer groben Art, so daß diese, über so viel Undankbarkeit ganz entrüstet, etwas von „unjehobelte Bauerndirne" schrie, für die sie keinen Finger mehr rühren würde, und beleidigt die Glastür hinter sich zuschmetterte.

Im dunklen Laden hockte Mine auf der umgestülpten Tonne und hielt sich die Hände vor die Augen. Bertha stand vor ihr; der letzte Schimmer von Licht, der in den Keller fiel, weilte auf ihrem lieblichen Gesicht.

„Weene nich, Mine," sagte sie schmeichelnd und strich der Schluchzenden über's Haar. „Daß De der darum so hast! Laß doch den alten Drachen! Weetze, ich hab' 'ne sehr scheene, 'ne sehr gutte Stelle for Dir, drüben bei'n Herrn im Restorang!"

„Siebzig Thaler, sagste, giebt der?" Mine hörte auf zu weinen.

„Ne!" Bertha lachte hell. „Wo denste hin?! Das war mir so zu die Dame gejagt. Aber vierzig wird er der schon geben. Geh doch mal rüber bei ihn!"

„Geh Du mit," bat Mine und faßte ihre Hand.

„Na, denn komm!" Bertha wollte sie emporziehen, aber, wie sich besinnend, schrie Mine: „Jeses, all die Wäsch! Die muß ich erscht fertig machen!"

Bertha sah ihr kopfschüttelnd nach, wie sie durch das nun vollends hereingebrochene Dunkel nach der Küche rannte. Ein mitleidig geringschätziges Lächeln spielte um ihren hübschen Mund.

V.

Alle Abend nach neun war großer Kongreß in dem von Heringen, Zwiebeln und faulendem Obst durchdufteten, nach Moder und Schimmel und erdigen Wurzeln riechenden Raum.

Da hockten sie schwatzend auf Tonnen und Körben; tunkten hier ihre Finger hinein und da, kosteten dieses und jenes, musterten gegenseitig die Kleider und die Frisuren, prahlten und strichen sich heraus. Da wurde die Herrschaft durchgehechelt wie Flachs, den man durch die scharfen Zähne der Hechel zieht. Die eine Herrschaft war zu streng, die andere zu nachsichtig; die zu schlumpig, jene zu geizig; jene zu genäschig — für drinnen auf den Tisch nichts gut genug, für die Dienstboten draußen alles zu teuer. Jene Madam war ein Zankteufel und der Herr ein Ziel! die zweite Madam zu putzsüchtig, die dritte scheinheilig, die vierte dämlich, die fünfte vergnügungsvoll, die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219021008-19/fragment/page=0001

der deutschen Reichsregierung in Sachen des Zolltarifs. Wolle die Regierung dem Drängen der Agrarier nach höheren Agrarzöllen nachgeben, so seien Repressalien Rußlands unvermeidlich, und diese müßten aus wirtschaftlichen und politischen Gründen vermieden werden.

Herr von Frege, der unvergeßliche konservative Vizepräsident des Reichstags, hat wieder etwas von sich hören lassen. In einem in der Oekonomischen Sozietät zu Leipzig gehaltenen Vortrage bedauerte er, daß seine Freunde unzugänglich für den Rat gewesen seien, sie sollten nicht aus Parteiinteresse den Tarif fallen lassen. Damit liefere man nur der Sozialdemokratie Wasser auf die Mühlen.

In einen Sumpf geraten ist auch nach Meinung der Kreuzzeitung die Regierung mit ihrer Zollvorlage. Das Blatt meint in düsterem Weltschmerze, nach Beendigung der Kommissionsberatungen sei die Regierung nochmals vor die Wahl gestellt, ob sie sich aus dem Sumpf, in den sie mitsamt ihren Parteien geraten sei, herausziehen wolle, oder ob sie es vorziehe, noch tiefer in den Sumpf hineinzugehen **und das begonnene Werk als aussichtslos aufzugeben.** — Die salzigen Thränen des frommen Blattes sind leicht erklärlich; aber es mag sich nur in Geduld fassen, die Sache wird schon schief gehen.

Der Sperling in der Hand, so ratet die konservative Schles. Ztg. den Agrariern, soll diesen lieber sein als die Taube auf dem Dache; denn auch die Zollsätze der Regierung bedeuteten doch „immerhin eine recht wesentliche Besserstellung der Landwirtschaft". Die Schles. Zeitung verrät auch den Grund der „Mäßigung". Sie schreibt, die Vornahme der nächsten Wahlen unter der Zollparole sei doch „ein äußerst gewagtes Spiel", welches der Landwirtschaft „wahrscheinlich auch den Sperling in der Hand rauben würde". — Der ahnungsvolle Engel!

Zur Fleischnot.

In Sachen der Fleischnot hat der Vorstand des Deutschen Gastwirtsverbandes im Namen von 70000 Gastwirten eine Eingabe an Bundesrat und Reichstag abgesandt.

Krankes Vieh wird jetzt angesichts der hohen Fleischpreise von unseren Agrariern an den Mann zu bringen versucht, was um so leichter fällt, je schwerer die Fleischer ihren Bedarf an Schlachtvieh decken können. In der letzten Schöffengerichts-Sitzung zu Kottbus ergab die Verhandlung, daß ein Fleischer P. von dem Rittergutsbesitzer Kahle-Papitz eine hochgradig tuberkulöse Kuh für 50 M. gekauft und das Fleisch größtenteils unter die Leute gebracht hat. In einem anderen Falle hatte der Rittergutsbesitzer v. Gladitz-Klein-Gaglow an den Fleischer Gorlt eine nicht mehr taugliche Zuchtsau verkauft; hier wurde ebenfalls das Fleisch der Untersuchung entzogen und verkauft.

Corned beef, das bekannte amerikanische Büchsenfleisch, darf wegen seiner angeblichen Gesundheitsgefährlichkeit nicht mehr nach Deutschland eingeführt werden, obwohl unsere Kriegsschiffe damit verproviantiert werden. Die „Gesundheitsgefährlichkeit" dieses dem Einfuhrverbot unterworfenen Fleisches erscheint durch diese Thatsache in einem eigenartigen Lichte. Jetzt beschäftigen sich einige einheimische Fabriken, so u. a. die in Weddinghusen in Schleswig-Holstein, mit der Fabrikation von Corned beef, das zwar ebenso gut wie das amerikanische, dafür aber auch um 30 Pf. teurer ist. Während das amerikanische Corned beef kurz vor dem Einfuhrverbot in Deutschland 60 Pf. pro Pfund kostete, muß für das deutsche 90 Pf. gezahlt werden.

Tagesgeschichte.

Halle, 7. Oktober.

Weshalb schweigt Bülow?

In letzter Zeit ist viel darüber geklagt worden, daß der Reichskanzler an den Verhandlungen der Zolltarifkommission nicht teilgenommen hat, um „Klarheit" über die Haltung der Regierung zu schaffen. Es giebt Leute, die glauben, daß bei einer Teilnahme Bülows an den Verhandlungen diese „Klarheit" gegeben worden wäre.

Hierzu wird der Berliner Volks-Zeitung aus gut unterrichteten Kreisen geschrieben: „Diese Klagen haben trotz alles Ableugnens der Nordd. Allg. Ztg. und anderer offiziöser Blätter sicherlich ihre Berechtigung. Man weiß immer noch nicht, wie sich die Reichsregierung am letzten Ende zur Tarifvorlage stellen wird, da Graf Bülow nicht mit der Sprache heraus will, Graf Posadowsky aber nicht die Autorität besitzt, die man im vorliegenden Falle wünscht. Die Erklärung für dieses Fernbleiben des Kanzlers von den wichtigen Kommissionsberatungen ist leicht zu finden. Graf Posadowsky, noch viel weniger aber Graf Bülow, können sich selbst denn besten Willen jetzt noch nicht entscheiden und vor der Oeffentlichkeit irgendwie bindende Versprechungen abgeben, weil die definitive Entscheidung des Kaisers gegenüber den Kommissionsbeschlüssen noch nicht feststeht. Die verantwortlichen Ratgeber der Krone wissen selbst am besten, daß sie auf die höchste Stelle keinen entscheidenden Einfluß haben. Sie erfahren oft genug den Willen des Monarchen erst aus dritter Hand und müssen in ihren Zusagen dem Parlamente gegenüber äußerst vorsichtig sein. Sie engagieren sich daher vor der Volksvertretung und in der Kommission so wenig wie möglich, jedenfalls aber nur so weit, als sie glauben, selbständig handeln zu können. Wichtige Entscheidungen fällt keiner von den Ministern mehr eigenmächtig, wie etwa in den Tagen Bismarcks. Diese Zeiten sind vorüber (seitdem die Periode der „Dynastie Bismarck" vorüber ist). Der Kaiser hat verschiedentlich bekundet, daß er in der Zollfrage unter keinen Umständen über die Regierungsvorlage hinausgehen werde, da er den der Landwirtschaft gebotenen Zoll für völlig genügend erachtet. Die Schwierigkeiten, denen der Tarifentwurf bisher begegnet, schreibt er in erster Linie der Agitation des Bundes der Landwirte zu, für die er wiederum den Freiherrn von Wangenheim verantwortlich macht. Die Umgebung des Monarchen bestärkt ihn in seiner Abneigung gegen diesen Führer der Agrarier. Die Minister können sich und dürfen sich nach den ihnen gegebenen Direktiven von der Regierungsvorlage nichts abhandeln lassen. Inzwischen versuchen Freunde der Regierungsvorlage in letzter Zeit, die Agrarier durch Versprechungen zum Einlenken zu bewegen. „Bewilligt nur die Industriezölle, die Landwirtschaft wird bei den Handelsverträgen schon berücksichtigt werden, und es wird alles daran gesetzt werden, daß ihr Zölle in ausreichendem Maße zugestanden werden." Diese Sirenengesänge fanden aber bisher im agrarischen Lager taube Ohren. Man zweifelt zwar keineswegs am guten Willen der „leitenden" Staatsmänner, die Landwirtschaft zufrieden zu stellen, aber man zweifelt daran, daß sie das, was sie jetzt versprechen, auch werden halten können. Die Herren Posadowsky und Bülow sind aber nicht in der Lage, die letzte Entscheidung zu geben."

Ein Frauenkongreß. Der Bund deutscher Frauenvereine tagt zur Zeit in Wiesbaden. Derselbe beschloß, gegen § 361 des Strafgesetzbuches vorzugehen, in welchem der Polizei sehr viele Machtbefugnisse gewährleistet werden. Ein paar Stunden später wurde eine Delegierte des Bundestages, eine Frau Hilda von D., von einem Polizisten auf offener Straße arretiert und zur Wache gebracht, da sie zu langsam über die Straße gegangen sei. Nach Feststellung ihrer Persönlichkeit wurde sie ohne Entschuldigung entlassen.

Eine Sittlichkeitskonferenz ist in Heidelberg zusammengetreten, um über Fragen zur Bekämpfung der Unsittlichkeit zu beraten. Die Konferenz wurde mit einem Gottesdienst eröffnet. Zur Konferenz sind auch eine ganze Anzahl Vorkämpfer der Lex Heinze erschienen. Ob diese Sittlichkeitsapostel etwas erreichen werden?

Vom Duellblödsinn. Wegen eines Pistolenduells, das übrigens unblutig verlief, wurde in Kiel der Kandidat der Medizin Kröber von der Strafkammer zu 4 Monaten Festungshaft verurteilt. Sein Gegner, der Marinestabsarzt Dr Pauli, erhielt vom Kriegsgerichte 5 Monate Festungshaft. Die Ursache zu der Duellrauferei bildeten Handgreiflichkeiten, die beim Spiel entstanden waren.

Die Burengenerale sind in Brüssel eingetroffen, wo sie mit großer Begeisterung empfangen wurden. Die Nat.-Ztg. behauptet mit Bestimmtheit, daß die Generale Freitag in Berlin eintreffen und gleich nach ihrer Ankunft vom Kaiser empfangen werden.

Scherze eines Chinakriegers. Gegen den Unteroffizier Joseph Bartsch vom Infanterie-Regiment 51 in Breslau verhandelte am Dienstag das Kriegsgericht in Breslau wegen Mißhandlung und Beleidigung Untergebener und Mißbrauch der Dienstgewalt. Der Unteroffizier hat den Chinafeldzug mitgemacht, seine Führung wird als dienstlich unzuverlässig und untüchtig bezeichnet. Die Verhandlung führt Kriegsgerichtsrat Tschirschke. Am 25. August, dem Tag vor dem Ausrücken des Regiments ins Manöver, putzte der Musketier Dombek seine Sachen in der Stube, als er ohne Ursache von dem Angeklagten, der angetrunken war, einen Schlag stark mit der Säbelscheide aufs Gesäß erhielt. Am 27. August befanden sich die Soldaten in Münsterberg im Quartier. Der Unteroffizier kam in die Stube und befahl den Leuten: Ausziehen, ins Bett, aufstehen, anziehen, und leistete sich mehrmals diese merkwürdigen Scherze mit der Korporalschaft. Weil der Musketier Dombek die Befehle zu langsam ausführte, erhielt er einen starken Schlag ins Gesicht, ebenso der Musketier Klaß und der Musketier Karpuczik, der sagte, der Unteroffizier vom Dienst habe Schlafengehen befohlen, erhielt auch Züchtigung. Der Unteroffizier beleidigte die Leute durch die Reden: „Ihr oberschlesischen Sozialdemokraten, verfluchte Zuchthäusler, Anarchisten." Dann befahl der Peiniger den Leuten, feldmarschmäßig anzutreten, ein Befehl, den er nachts um 1 Uhr nochmals wiederholte. Am 25. mißhandelte er den Musketier Drosdek. Der Angeklagte antwortet auf alle Fragen des Verhandlungsführers: Ich weiß nicht, worauf der Kriegsgerichtsrat Tschirschke ihm erwidert: Es habe den Anschein, als kämen die Scherze des Unteroffiziers so häufig vor, daß er sich auf die Einzelfälle gar nicht mehr erinnern könne. Der Unteroffizier habe wohl gedacht, er habe Chinesen vor sich. Der Vertreter der Anklage, Gerichts-Assessor Dr. Reisch, beantragte fünf Wochen Mittelarrest. Das Kriegsgericht erkannte auf zwei Monate und 2 Wochen Gefängnis. In der Urteilsbegründung ward ausgeführt, daß von einer Degradation noch Abstand genommen worden sei, da der Unteroffizier bei seinen Handlungen keine ehrlose Gesinnung an den Tag gelegt habe.

Chinesische Kulis in Deutsch-Samoa. Der Voss. Ztg. wird aus Apia gemeldet, die deutsche Regierung habe die Einführung von Chinesen als Arbeiter nach Samoa genehmigt. Das Monopol der Chineseneinfuhr soll der deutschen Samoagesellschaft übertragen worden sein. In dem Briefe der Voss. Ztg. wird der Bau eines Waisenhauses gefordert, für die Menge von Mischlingskindern, die heute in Ermangelung väterlicher Erziehung gewöhnlich bei ihren samoanischen Müttern bleiben und auf diese Art, wenn erwachsen, keineswegs zur Kultur und Blüte der Kolonie viel beitragen werden.

Major von Endell, der bekanntlich in letzter Zeit durch eine Broschüre der Verbandsrevisors Bühring angegriffen wurde, sandte an das Berliner Tageblatt eine Zuschrift, in welcher er mitteilt, daß er den ehemaligen Verbandsrevisor Bühring anläßlich dessen Broschüre wegen Verleumdung gerichtlich belangen werde. Ferner erklärt der Herr Major in seinem Schreiben, daß Bühring wegen vielfacher Vergehungen gegen die Disziplin und wegen Beteiligung an Umtrieben gegen den Verband sowie Verletzung seiner Pflichten entlassen worden sei.

Der bevorstehende Prozeß kann ja recht nette Enthüllungen über die agrarische Wirtschaft bringen. Interessant ist es auch, daß die Beschuldigungen, die Major von Endell gegen Bühring erhebt, in direktem Widerspruch stehen zu der warmen Empfehlung, welche dem Revisor beim Scheiden aus seinem Amte von der Verbandsleitung mitgegeben worden ist.

Eine Art Lynchjustiz war, wie seiner Zeit mitgeteilt wurde, an den Eingeborenen von Neu-Guinea von deutschen Ansiedlern verübt worden, weil die Frau eines Farmers Wolff von den Eingeborenen ermordet wurde. Hunderte von letzteren waren, gleichviel ob schuldig oder nicht, hingemordet worden. Damit war aber die Sache noch nicht beigelegt, es wurde noch mehr Sühne für die Ermordung der Frau Wolff verlangt. Aus Herbertshöhe (Neu-Guinea) wird gemeldet: Kürzlich fand die Aburteilung der überlebenden gefangenen Eingeborenen, die der Teilnahme am Morde der Frau Wolff, bezw. der Beraubung des Wolffschen Hauses schuldig waren, durch das kaiserliche Bezirksgericht zu Herbertshöhe statt. Der Angeklagte Tambungu erhielt 5 Jahre, der Tomalur 3 Jahre; ferner Toulagunan 2 Jahre Gefängnis mit Zwangsarbeit. Teils in den schwierigen Voruntersuchungen, teils bei der Verhandlung selbst konnte die Schuld der Angeklagten festgestellt werden; schließlich wurden auch alle geständig. Tue, einer der Haupträdelsführer der Unthat, und ein anderer Teilnehmer, der Mörder des Kindermädchens, sowie der Hauptling Tokitang, dessen Schuld jedoch nicht erwiesen war, starben in der Untersuchungshaft an Dysenterie, einer Geißel vieler tropischer Gegenden. Demnächst soll ein eingehender Bericht der Regierung über die Vorgeschichte, den Verlauf und die Folgen des beklagenswerten Vorfalles dem Auswärtigen Amte zugestellt werden.

Der angekündigte Bericht darf mit Spannung erwartet werden. Hoffentlich giebt er ausreichende Aufklärung über die anscheinend von den Farmern auf eigene Faust unternommenen Strafexpeditionen, bei denen Hunderte von Eingeborenen aus Rache getötet wurden.

Durch Mißhandlungen zur Desertion getrieben wurde der Musketier Sollich vom Infanterie-Regiment 156 in Brieg. Nach 5 Monaten ward der Deserteur zur Truppe zurückgebracht. Vor acht Tagen ward vor dem Breslauer Kriegsgericht gegen ihn verhandelt. Er gab an, eine schlechte Militärzeit gehabt und von Mannschaften fortwährend am Tage wie in der Nacht mit Latschen, Peitschen, Fäusten gemißhandelt worden zu sein, weshalb er so lange vom Regiment fortbleiben wollte, bis die ihn Mißhandelnden abgedient. Der Vertreter der Anklage beantragt neun Monate und eine Woche Gefängnis wegen Fahnenflucht. Das Kriegsgericht glaubte dem Angeklagten, daß er durch die Mißhandlungen zum Desertieren ver-

---

sechste hatte einen Liebhaber und der Ehemann belästigte die Dienstmagd. So ging es fort in's Unendliche.

Sie konnten gar kein Ende finden. Ein immerwährender Neid bebte in all diesen Herzen unter'm Mägdekleid; ein dumpfer, unbewußter, aber unauslöschlicher Groll hatte sich da eingenistet. Immer dienen, dienen! Immer gehorchen, wenn die befehlen; nur alle vierzehn Tage einmal sein freier Herr sein dürfen, unkontrolliert genießen können, wie jene alle Tage genossen!

Das waren Gluten, die da unten im dunklen Keller glimmten. Sie schwelten langsam in gefährlicher Stetigkeit, nur ab und zu fauchte ein Windhauch hinein, dann loderten Flammen auf und setzten neue Stellen in Brand.

Die Mägde schrien alle auf in heller Entrüstung, wenn eine von ihnen eine besonders furchtbare Geschichte zum besten gab. Wie konnte man sich so etwas bieten lassen! Wegen einer angebrannten Suppe! Ein ohrenbetäubender Lärm entstand, ein Gezeter und Geschnatter, ein wildes Durcheinander von klagenden, höhnenden und drohenden Redensarten, von spottendem Gelächter und zornigen Scheltworten. Dazu drehte sich im Hintergrund, dumpf ratternd und quietschend, die große Rolle, als ginge es ihr gegen den Strich, das Leinen und den Damast der Herrschaften glatt zu walzen.

Und mitten im Lärm erhob Elli ihre dünne Stimme und suchte mit ihrem schrillen Gesang alles zu übertönen. Sie saß auf dem Ladentisch und ließ die Füße baumeln.

„Ja beim Souper
Erlebt man tolle Sachen —"

Da mußten sie alle lachen. Sie umdrängten das musikalische Genie, liebkosten und bewunderten es.

„Ellichen, nu sing das noch vom Bienenhaus!"

„Ne, det nich, Ellichen, da is ja jar nischt bei los! Det von Ernst, Ernst, was du mir alles lernst!"

„Ne, ne! ‚Mein erster hieß Anton, mein zweiter hieß Fritz'!"

„Ach was, das von ‚Riddeldideldi, das Dickerchen'! Ellichen, na man los, Ellichen!"

Ellichen hier und Ellichen da! Jede wünschte etwas andres. Zuletzt stand Elli auf dem Ladentisch, die Hände in die Seiten gestützt, das festgefrorne Lächeln der Chansontänzerin auf dem schlauen Kindergesicht, wiegte sich in den Hüften und rasselte irgend ein Stück ihres Repertoires herunter, bei dem die Zuhörer vor Entzücken kreischten.

Wenn Mutter Reischke ihrem Nesthäkchen Bonbons versprach, dann ließ es sich herbei, den Gesang noch mit Gesten zu begleiten. Dann war es vollends mit aller Fassung vorbei, sie wollten sterben vor Lachen. Ne, war das 'n Kind! Frau Reischke strahlte vor Mutterstolz. Herr Reischke, der zwischen den Mägden herumgestolpert war, bald diese, bald jene unter's Kinn gegriffen hatte — er that's nicht aus Plätzer, sondern aus Geschäftsrücksichten —, hob schmunzelnd sein talentvolles Töchterchen vom Ladentisch und küßte es zärtlich auf die Stirn. —

Das war die Schule, in welche die beiden Landmädchen gingen.

Auf Mine machte das alles weiter keinen Eindruck — 'ne dämlichte Person' nannten die Berliner Mädchen sie — sie lachte wohl, wenn die anderen lachten, aber wenn es gar zu laut im Laden wurde und die schlagfertigen Mäuler nur so die Witze rissen, wurde es ihr unbehaglich; sie hatte das unsichere Gefühl, als könne so ein Witz auch auf sie gemünzt sein. Dann schlich sie hinaus in die dunkle Küche, wo der Erispannis wegen kein Licht brennen durfte, und setzte sich zu Grete, die auf der Eimerbank am Herd hockte und mit ihren matten Augen in die vergglimmenden Funken der Asche starrte.

Die beiden Mädchen hielten sich dann umschlungen. Das herumgestoßene Kind, wie durstendes Land dankbar für jeden erlösenden Tropfen, saugte Mines Freundlichkeit mit Gier ein. Grete war schon ganz zufrieden, und ihre ewig traurigen Augen bekamen einen glücklichen Schimmer, wenn sie nur neben der Kousine sitzen durfte. Dann strich sie der mit den mageren Fingern an der Schürze auf und nieder; darin lag ihre ganze stumme scheue Zärtlichkeit.

Und Mine, die sich wie in einem Wirbel mit herumgerissen fühlte, die nachts, vom Rasseln der Wagenräder oben auf der Straße, vom Trappeln der Füße dicht über sich aufgeschreckt, nicht schlafen konnte, an deren Herzen ein Gefühl wie banges Heimweh nagte, kümmerte sich mehr um das stumme Kind, als sie es unter andern Verhältnissen gethan haben würde.

Es war am letzten Abend vor Mines Eintritt in ihren Dienst. Drüben der Destillateur hatte sich nun doch bis auf fünfundvierzig Thaler schrauben lassen; das war eigentlich ein schöner Lohn, dafür mußte sie aber die Klebemarken zur Hälfte selber bezahlen. Sie wußte nicht, ob sie sich freuen oder bangen sollte; ihren Korb hatte sie schon heute nachmittag hinüber, auf den ihr bestimmten Hängeboden, geschafft, nun schlief sie zum letzten Mal hier unten im Keller.

Da flüsterte ihr Grete in's Ohr — wenn sie so hauchte wie jetzt, hatte ihre Sprache nicht das unangenehm Gaumige und Entsetzte —: „Mine! Mine!"

„Was willste?"

„Ich habe die joldene Heimat jesehen und das lichthelle Land — komm, laß uns dahin jehn!"

„Was meinste? Wohin? Ich versteh Der nich."

„Dahin," sagte Grete ernsthaft und hob das blasse Gesicht, das ein Feuerschein aus dem Herdloch geisterhaft beleuchtete, zu der düsteren Decke der Küche. „Weißte nich, wo die joldene Heimat is?

„Dort an dem schönen Perlenthor,
Mein Jesus wartend steht davor."

„Von was redste denn? Ne, wat is Dich!" Mine hatte Lust zu lachen, aber eine gewisse Scheu vor Gretes Ernsthaftigkeit hielt sie davon zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— **Erzbischof von Loe.** Die Nachricht der Post, daß Generaloberst von Loe für den Kölner Erzstuhl kandidiere, wird von der Mehrzahl der Blätter mit ironischen Zweifeln aufgenommen. O Ihr Kleingläubigen! Warum sollte in dem Lande, wo die Generalsstreifen an der Hose den Mann zum Hoftheaterintendanten wie zum Postmeister, zum Reichskanzler wie zum Akademiedirektor qualifizieren, nicht auch einmal ein Generaloberst Erzbischof werden? (M. J.)

— **O schöne Zeit . . .** Leutnant: Heute vor einem Jahre begann die schönste Zeit meines Lebens.

Dame: Da liebten Sie wohl recht glücklich?

Leutnant: Fehlgeschossen, Verehrteste! Dreimonatige Festungsstrafe angetreten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190210 08-19/fragment/page=0002

anlaßt worden sei und erkannte wegen unerlaubter Entfernung auf drei Monate und eine Woche, indem es die Mißhandlungen der Mannschaften scharf rügte.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in München der Schriftsteller Benz zu zwei Monaten Festungshaft verurteilt. Die Beleidigung sollte in einem Privatbriefe enthalten sein, der von Benz an den anarchistischen Schriftsteller Hartmann in Braunschweig gerichtet worden war. Hartmann hatte bekanntlich den Brief der Braunschweiger Polizei übergeben.

Ausland.

Frankreich. Die Kammer, die am 14. Oktober zusammentritt, wird sich sofort mit den zahlreichen Interpellationen, die bezüglich der Schließung der Kongregationsschulen eingegangen sind, zu befassen haben. Die Zahl derselben beträgt sieben. Im Anschluß hieran wird über die Autorisationsgesuche von 61 Männer-Kongregationen verhandelt werden. Sodann wird in die Beratung des Budgets für 1903 eingetreten werden.

— Beim Begräbnis Zolas ist es am Sonntag zu einigen stürmischen Kundgebungen gekommen. So stürmten Sozialisten ein Kaffeehaus, worin sich Nationalisten befanden, die heraussordernde Rufe ausgestoßen hatten. Etwas weiter in der Rue Fontaine entstand ebenfalls ein Handgemenge, bei dem ein Polizeiagent eine nicht ungefährliche Kopfwunde davon trug. Er mußte ins Hospital gebracht werden. Ein Leutnant der republikanischen Garde wurde von einem jungen Mann mißhandelt (!), letzterem gelang es zu entkommen. Ferner wurde eine Frau wegen Beleidigung von Mitgliedern der republikanischen Garde verhaftet.

Belgien. Die Kammer wird sich bei ihrem Zusammentritt mit einem Gesetzentwurf, welcher die Unfallversicherung der Arbeiter vorsieht, zu beschäftigen haben. Offiziös wird berichtet, daß die Regierung sich darin einig sei, jedem Versuche, eine Modifikation des Wahlrechts herbeizuführen, mit Entschiedenheit entgegen zu treten.

Holland. Genosse Van Kol hatte bekanntlich eine Reise nach den holländischen Kolonien auf den Sundainseln unternommen, um die Mißstände der kapitalistischen Kolonisationspolitik und die Ausbeutung der Eingeborenen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Auf Grund verschiedener, während dieser Reise eingegangenen Mitteilungen, konnte man zu der Meinung kommen, daß Van Kol in Ostindien seine Ansichten über die holländische Kolonialpolitik wesentlich geändert habe, und einige bürgerliche Blätter in Holland vermuten sogar, daß unser Genosse den sozialdemokratischen Grundsätzen untreu geworden sei. Van Kol tritt nun diesen Vermutungen und Beschuldigungen in einem in Het Volk veröffentlichten Artikel ganz entschieden entgegen. „Ich fühle mich nicht veranlaßt," schreibt er, „auch nur um eines Daumens Breite von den sozialdemokratischen Prinzipien, die ich seit mehr als einem Vierteljahrhundert vertreten und verteidigt habe, abzuweichen. In der Beurteilung der Zustände, vor allem in dem fernen, noch viel zu wenig bekannten Indien konnte ich mich natürlich irren, in der Regel aber wurde ich in meinen früheren Ansichten bestärkt. Die Frage über Krieg oder Frieden in Atjeh machte jedoch eine Ausnahme; mit den Prinzipien aber hat das nichts zu thun. — Mein Urteil: der Atjehkrieg ist und bleibt ungerecht. Das Abwälzen der Kosten der niederländischen Eroberungskriege auf die Hunger leidenden Javanen bleibt „Prostitution unserer nationalen Ehre", wenn ich auch einsehe, daß — jedoch gilt das erst für die allerletzte Zeit — ein Zurückziehen unmöglich geworden ist, und der Krieg in den Gegenden, die ich besucht habe: Großatjeh, die Nord- und die Ostküste (die Westküste, wo die meisten Kämpfe stattfinden, besuchte ich nicht) sich seinem Ende näherte." — Van Kol ist fest überzeugt, daß er von den Militärs über die Zustände getäuscht worden ist, wie das in einer Mitteilung behauptet wurde: „Von einer Irreführung durch van Heutsz und eine große Zahl von Offizieren und Soldaten kann keine Rede sein. Wer einen Blick auf die Karte wirft und der von mir gefolgten Reiseroute nachgeht, muß sogleich erkennen, daß es unmöglich ist, ein so ausgedehntes Terrain plötzlich von Feinden zu säubern. Mehr als 370 Kilometer, ein Abstand wie der vom Haag nach Paris, wurden von mir, zum Teil ohne Deckung, unbewaffnet zu Pferde zurückgelegt; 240 Kilometer fuhr ich zur See der Küste entlang. Der Weg über Land ging über Berge und durch Dörfer, durch Urwald und durch bebautes Land, zuweilen durch Wüsteneien und über gebirgiges Terrain. Welche enorme Truppenmacht wäre wohl nötig gewesen, um überall aus allen Schlupfwinkeln den Feind zu vertreiben, zumal da ich oft erst abends spät den Plan für die nächste Tagereise feststellte und dabei so viel wie möglich die Brennpunkte des früheren Widerstandes der Eingeborenen berücksichtigte. Van Kol weist dann die vielen Verdächtigungen und Entstellungen zurück, die besonders das „Allgemeen Handelsblad" gegen ihn veröffentlichte, und sagt zum Schluß:

„Binnen kurzem wird es klar werden, daß ich nicht meinen Prinzipien untreu geworden bin", nicht meinen „alten Plunder" wegwarf, sondern besser gewappnet und gehardnischt als vordem, feuriger als je den Kampf gegen Kapitalismus und Imperialismus, die zum Fluch für unsre Kolonien werden, beginne; gegen diese Ursachen von Hunger, Elend und Unrecht für Millionen Einwohner dieser schönen Landschaften. Diesem heiligen Kampfe habe ich mich geweiht und vorläufig kehrt mein Schwert nicht in seine Scheide zurück."

Oestreich. Der Erzbischof als Ausbeuter. Das Wiener Kreisgericht hat dieser Tage durch ein Urteil festgestellt, daß Erzbischof Kohn, das Oberhaupt der mährischen Klerisei, seine Arbeiter in so barbarischer Weise ausbeutet, daß sie gezwungen sind zu stehlen. Es handelt sich um Waldarbeiter von Nemelig, die vom Bezirksgericht Walachisch-Meseritsch zu Arrestsstrafen verurteilt worden waren, weil sie im erzbischöflichen Walde Holzreiser gesammelt hatten. Die erzbischöfliche Güterverwaltung faßte das als Diebstahl auf und erstattete die Anzeige, denn das Eigentum der Kirche soll besonders heilig sein. Es giebt zwar eine alte kirchliche Vorschrift, wonach die Abfälle der Landwirtschaft den Armen gehören und von diesen mit Recht genommen werden dürfen; aber was sind alle toten Bibelstellen gegen das lebendige Interesse eines frommen Kirchenfürsten.

Das Bezirksgericht teilte diese Ansicht und verurteilte die „Holzdiebe". Diese meldeten die Berufung an, und Mittwoch wurde die Sache vor dem Kreisgericht verhandelt, das folgendes Urteil fällte: Die Angeklagten werden freigesprochen mit Rücksicht darauf, daß sie als Arbeiter des Erzbischofs einen Tagelohn von nur zweiundzwanzig Hellern (18 Pfennige) beziehen, sich also in großer Notlage befanden und überdies gemäß alten eingewurzelten Anschauungen das Mitnehmen von kleinen Holzabfällen als ihr Recht betrachten konnten!

Die Holzdiebe sind somit freigesprochen, dafür ist aber der Kapitalismus im Priestergewande, der klerikale Wucher in einer Weise gerichtlich gebrandmarkt, die sich die schwarzen Herren hinter die Ohren schreiben dürfen.

Afrika. Die zukünftige englische Besatzung in Südafrika zur Erhaltung des Friedens wird größer sein, als man ursprünglich erwartete. In der Zukunft sind vorgesehen für Transvaal 7 Kavallerie-Regimenter, 9 Bataillone berittene Infanterie, 27 Bataillone Infanterie und eine Brigade Artillerie; für Oranje 2 Kavallerie-Regimenter, 3 Bataillone berittene Infanterie, 8 Infanterie-Bataillone und 2 Bataillone Artillerie; für die Kap-Kolonie 2 Kavallerie-Regimenter, 6 berittene Infanterie-Bataillone, 12 Infanterie-Bataillone; für Natal wird die bisherige Macht um 2 Kavallerie-Regimenter, 3 Bataillone berittener Infanterie, 6 Bataillone Infanterie und eine Brigade Artillerie verstärkt werden.

— Wie England die Kaprebellen behandelt. Wie der Standard aus Durban meldet, wurden 41 Buren, hauptsächlich Kapkolonisten, gestern bei ihrer Rückkehr aus dem Gefangenenlager auf Ceylon unter der Beschuldigung des Hochverrats verhaftet. Ein derartiges strenges Vorgehen wird nicht sehr zur Beruhigung der Gemüter in Südafrika beitragen.

Soziales.

— **Wohnungselend und Sittlichkeit.** Ströme von Thränen wurden in einer Verhandlung vergossen, welche am 3. Oktober vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin stattfand. Auf der Anklagebank befanden sich vier Kinder, welche kaum das strafmündige Alter erreicht hatten, der 12jährige Schüler Max Maaß, dessen Schwester, die 14jährige Schülerin Amanda Maaß, der 12jährige Schüler Franz Rossow und der 13jährige Schüler Anton Pawlik. Sämtliche Angeklagte waren des wiederholten Sittlichkeitsverbrechens, Max Maaß und Karl Rossow zugleich der Blutschande beschuldigt. Als Zeugen war eine Anzahl Kinder beiderlei Geschlechts geladen, welche sich an den Strafthaten beteiligt hatten, aber nicht zur Verantwortung hatten gezogen werden können, weil sie zur Zeit der Begehung der That das strafmündige Alter noch nicht erreicht hatten. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, muß, aus der Urteilsverkündung zu schließen, ein trauriges Bild sittlicher Verwahrlosung geboten haben. Nach der polizeilichen Auskunft leben die Eltern der Angeschuldigten in den ärmlichsten Verhältnissen und sind auf Wohnungen angewiesen, welche nur aus einer Stube, oder höchstens aus Stube und Küche bestanden. Max Maaß wurde zu neun Monaten, Amanda Maaß zu einem Jahre, Karl Rossow und Anton Pawlik zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Geschwisterpaar Maaß wurde sofort in Haft genommen.

— **Zur Verhütung des Kindbettfiebers** hat das sächsische Ministerium des Innern kürzlich eine Verordnung herausgegeben, welche eine Abänderung der Hebammen-Ordnung und der Instruktion für Hebammen enthält. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß die Hebamme an den ersten neun Tagen des Wochenbettes bei jedem Besuche der Wöchnerin deren Körperwärme mit dem Thermometer zu messen und deren Pulsschläge zu zählen hat. Der Befund ist unter genauer Angabe des Datums und der Tageszeit, am Vormittag oder Nachmittag, in ein Meßbuch einzutragen. Dieses Meßbuch hat die Hebamme bei den Besuchen ihrer Wöchnerinnen stets bei sich zu führen und dem zu einer Wöchnerin gerufenen Arzte, wie auch dem Bezirksarzte auf Verlangen zur Einsichtnahme vorzulegen. Wenn die Körperwärme 38,5 Grad übersteigt, hat die Hebamme sofort den Arzt zu rufen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Polizei und Streikende.** Als die Maurer in Königsberg i. P. streikten, fragte ein am Bahnhof postenstehender Maurer einen soeben angekommenen Arbeiter, ob er Maurer sei. Dieser verneinte die Frage, und die Angelegenheit wäre damit erledigt gewesen, wenn die Polizei nicht wäre, die ja auf streikende Arbeiter ein ganz besonders wachsames Auge hat. Der betr. Maurer erhielt ein Strafmandat. Jedenfalls soll er durch Ansprechen des Reisenden den Verkehr gestört oder wer weiß was sonst für einen Verstoß gegen die heilige Ordnung begangen haben. Die Angelegenheit kam vor das Schöffengericht, wo der als Zeuge vernommene Schutzmann, der den Maurer angezeigt hatte, als Grund der Anzeige nichts anderes anzugeben vermochte, als die Bemerkung: „Wir hatten den Auftrag, während des Streiks alle Maurer anzuzeigen, die vor dem Bahnhofe zureisende Arbeiter ansprachen." Unter diesen Umständen sprach das Gericht den Angeklagten natürlich frei.

Dieser Fall zeigt wieder einmal, wie die Polizei ihre Aufgabe gegenüber streikenden Arbeitern auffaßt, und wie wenig in polizeilichen Kreisen die Rechte, welche das Gesetz den Arbeitern im wirtschaftlichen Kampfe gewährleistet, bekannt sind.

§ **Wegen Beleidigung eines Bürgermeisters** ist der verantwortliche Redakteur unseres Königsberger Parteiblattes, Genosse Linde, zu 200 M. Geldstrafe verurteilt worden. Die Verhandlung ergab verschiedene interessante Einzelheiten:

Der Parteigenosse Gerund, der in einer Zuckerfabrik arbeitete, war aus der Arbeit entlassen worden und daraufhin wurde in der Königsb. Volksztg. behauptet, der Bürgermeister Wagner von Tapiau habe Gerunds Entlassung veranlaßt. Diese Behauptung ließ sich nicht erweisen, und das Gericht erklärte in der Urteilsbegründung, daß es den Bürgermeister in der öffentlichen Meinung herabwürdige, wenn behauptet werde, er habe einen fleißigen Arbeiter seiner politischen Gesinnung wegen aus der Arbeit gebracht. Diese Urteilsbegründung ist darum beachtenswert, weil durch die beeidete Aussage des Maschinenmeisters der Zuckerfabrik, Hein, erwiesen wurde, daß ein Amtsgerichtsrat gethan hat, was dem Bürgermeister fälschlich vorgeworfen wurde. Dieser Zeuge sagte aus:

Als Gerund mich einmal bei zufälliger Begegnung fragte, ob er wieder auf der Zuckerfabrik angestellt werde, sagte ich ja. Später sagte mir aber Herr Direktor Kuhn, der Gerund dürfe nicht wieder eingestellt werden, weil er Sozialdemokrat ist. Es sei ein Herr dagewesen, der das verlangt habe. Der Bürgermeister war es nicht, sondern Herr Amtsgerichtsrat Störmer. Gerund hat viele Jahre auf der Fabrik gearbeitet und war ein sehr fleißiger und gewissenhafter Arbeiter.

Der Herr Amtsgerichtsrat wurde gleichfalls als Zeuge vernommen. Er gab zu, daß er mit dem Direktor über Gerund gesprochen habe, im übrigen wußte er aber nichts mehr von der Sache.

§ **Wegen Beleidigung eines Kassenbeamten** wurde Gen. Robert Müller in Zwickau zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

§ **Ein Nachspiel zum Prozeß Haase.** In dem Prozeß gegen den Redakteur der Gazeta robotnicza, Genossen Georg Haase, wegen Beleidigung des Erzpriesters Schmidt war der Werkarbeiter Peter Schulz aus Kattowitz als Entlastungszeuge für Haase aufgetreten und im Laufe der Verhandlung unter dem Verdacht des Meineids in Haft genommen worden. Dieserhalb hatte er am Donnerstag vor den Geschworenen in Beuthen zu erscheinen. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu fünf Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Gewerkschaftliches.

Italien. Zentralisation der Gewerkschaften. Eine Bewegung zur Zentralisation der Gewerkschaften und Arbeitskammern unter einem nationalen Sekretariat ist hier im Gange. Der Abgeordnete Genosse Cabrini, welcher den Verband der Arbeitskammern von Italien auf dem vierten Gewerkschaftskongreß in Stuttgart vertreten, hat die Initiative dazu ergriffen. Das Sekretariat wird demnächst ins Leben treten und den Titel führen: Segretariato nazionale della Camera del lavoro e della Resistenza. Durch die Gründung des nationalen Sekretariats der Arbeitskammern und der Kampf-Organisationen tritt die gewerkschaftliche Bewegung Italiens in eine neue Phase. Die Zusammenfassung der gewerkschaftlichen Kräfte bedeutet einen großen Fortschritt.

Italien. Der Streik der Hafenarbeiter von Genua gewinnt an Ausdehnung. Die Kutscher der Lastfuhrwerke haben ihren Unternehmern mitgeteilt, daß sie Waren, die von Streikbrechern verladen sind, nicht befördern werden.

Schweiz. Der Straßenbahnerstreik in Genf wird voraussichtlich noch zu einem Generalausstand führen. Alle Gewerkschaften hatten für Montag abend Versammlungen einberufen, um zur Streikfrage Stellung zu nehmen.

Frankreich. Dem Nationalkomitee der Bergleute hat der Ministerpräsident, zusammen mit dem Arbeitsminister, auf dessen Eingabe geantwortet, daß die Regierung alle Anstrengungen machen werde, die Gesetzesentwürfe betr. den Achtstundentag in den Bergwerken, die Alterspensionen für Bergleute, die bereits der Kammer vorliegen, zur Annahme zu bringen. Dagegen könne das verlangte Lohnminimum nicht durch Gesetz festgelegt werden.

Aus Lens wird berichtet, daß der Streik der Bergleute an Ausdehnung zunehme. Die Streikenden haben Patrouillen organisiert, welche die Kohlenreviere durchziehen und die Arbeitenden zum Anschluß an den Streik zu bewegen suchen.

Amerika. Vom großen Kohlenarbeiterstreik in Pennsylvanien wird der Voss. Ztg. gemeldet: Einer Newyorker Drahtung der Central News zufolge beschlossen 17 Grubenbesitzer in Westvirginien, den Forderungen der Arbeiter nachzugeben und den Zechenbetrieb sofort wieder aufzunehmen, wodurch 4000 Arbeiter beschäftigt würden. Auch die Grubenbesitzer in Pennsylvanien treffen Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Produktion in großem Maßstabe unter militärischem Schutz.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Halle, 6. Oktober.

Wegen Sittenverbrechens war angeklagt der landwirtschaftliche Arbeiter Anton Wickera aus Mieschau in Böhmen, geb. daselbst. Er ist 33 Jahre alt, unverheiratet, seit dem 24. Aug. in Haft und wohnte zur Zeit in Wodershausen, wo er in Arbeit stand. Beschuldigt wurde er, am 24. August ds. Js. auf dem Wege von Wieskau nach Piethen am Nachmittage ein 16jähr. Mädchen aus Wieskau überfallen zu haben, um es zu vergewaltigen. Der Angeklagte erklärte sich für nichtschuldig und behauptete, dem Mädchen nur einen Schlag ins Gesicht gegeben zu haben, worauf es hingefallen sei. Sonnabends habe er an einem Biergelage teilgenommen, und von nachts 2 Uhr bis Sonntag nachmittag habe er auf einem Stoppelfelde geschlafen. Später seien ihm zwei Mädchen begegnet, wovon er dem einen Mädchen infolge seiner Trunkenheit einen Schlag ins Gesicht gegeben habe. Unsittlich berührt habe er die Mädchen nicht. Die Verletzte und ihre Freundin bekunden aber, der Angeklagte habe die Ueberfallene von hinten an dem Halse gepackt und sie zu Boden geworfen. Die an die Erde Geworfene habe Hilfe geschrieen, und der Angeklagte habe ihr dann den Mund zugehalten. Auf weitere Hilferufe des weggelaufenen Mädchens kam ein Wagen von Piethen gefahren. Darauf lief der Angeklagte nach Wieskau, wo er von einem Radfahrer erwischt und dem Gendarm übergeben wurde. Die gestellten Schuldfragen bezogen sich auf versuchte Notzucht, mildernde Umstände, Körperverletzung und thätliche Beleidigung. Ferner wurde die Frage gestellt, ob der Angeklagte später aus Reue die Ausführung der That aufgegeben habe. Durch die Beweisaufnahme wurde dem Angeklagten ein gutes Leumundszeugnis ausgestellt. Die Geschworenen bejahten die auf versuchte Notzucht lautende Schuldfrage und billigten mildernde Umstände zu. Die Verhandlung entzog sich der Oeffentlichkeit und hatte das Ergebnis, daß der Angeklagte zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, von welcher Strafe man 1 Monat als verbüßt abrechnete. Als strafmildernd kam in Betracht, daß der Angeklagte bisher unbestraft war und sich gut geführt hatte.

Strafkammer.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Schlosser Friedrich Herrmann von hier. Er hatte an einem Mädchen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen und wurde nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Konitzer Mordprozeß in neuer Auflage.

In der Montagsverhandlung des Prozesses gegen die Staatsb.-Ztg. werden im Anschluß an die Vernehmungen der medizinischen Sachverständigen die kommissarischen Vernehmungen der Ddr. med. Müller und Bleske, die bei der ersten Obduktion zugegen waren, verlesen. Die an den Leichenteilen vorhandenen Schnitte deuteten auf eine geübte Hand. Ob der erste Halsschnitt ein Schächtschnitt gewesen, vermag Dr. Müller nicht anzugeben. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wird festgestellt, daß Dr. Müller jun., ein Sohn des Medizinalrats, derjenige gewesen, der Akten des Prozesses auf dem Arbeitstische seines Vaters vorgefunden und Mitteilungen daraus dem antisemitischen Reporter Werner gemacht habe. Dr. Bleske ist gleich Dr. Müller der Ansicht, daß Verblutungstod vorliegt. Hierauf verliest R.-A. Dr. Hahn eine Erklärung des Angeklagten Dr. Böttcher, wonach er es bedauert, in einem Artikel angedeutet zu haben, daß das Staatsministerium möglicherweise ein besonderes Vorsichtiges Vorgehen gegen die Juden aus staatlichen Rücksichten angeordnet haben könnte. Durch die Beweisaufnahme sei erwiesen, daß der Justizminister die Staatsanwaltschaft ausdrücklich angewiesen habe, alle Spuren, auch die gegen die Juden, ohne Rücksicht zu verfolgen. Ein Antrag des Rechtsanwalts Hahn, die Berichte der Staatsanwaltschaft an den Justizminister und die Bescheide desselben einzuforden und zur Verlesung zu bringen, wird abgelehnt. Vorher erklärte noch der Angeklagte Bruhn, daß wegen Veröffentlichung des Berichtes des Ersten Staatsanwalts gegen ihn ein Verfahren wegen Beihilfe zum Diebstahl geschwebt habe. Er habe den Bericht durch den Reporter Werner erhalten. In dem Bericht hätte auch der Staatsanwalt Settegast der Ansicht zugeneigt, daß der Mord durch Juden verübt sein könne, was jedoch der Staatsanwalt Settegast in Abrede stellt. Es folgt die Verlesung der Protokolle über die Vernehmung zahlreicher Zeugen, durch welche die Behauptung bestätigt werden soll, daß die gegen die Behörden und Beamte erhobenen Vorwürfe berechtigt gewesen seien. Nach der Pause kommt der Angeklagte Bruhn nochmals auf den Bericht des Staatsanwalts Settegast zurück, welchen dieser über die Frage des Vorhandenseins eines Ritualmordes an den Justizminister gesandt habe, und in welchem die Verdachtsgründe für das Vorhandensein eines Blutmordes erörtert werden. Settegast erwidert, er habe nur die Ansicht der Bevölkerung und die Gründe wiedergeben wollen, welche sich auf diese Ansicht stützen.

Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur brieflichen Beantwortung von Anfragen. Das Beilegen einer Freimarke ändert daran nichts.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190210 08-19/fragment/page=0003

Sozialdem. Verein für Halle u. den Saalkr.

Donnerstag den 9. Oktober abends 8½ Uhr bei Streicher, Kleine Ulrichstraße 36

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Neuwahl des Vorstandes und der Preßkommission. 3. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Konkursmassen-Ausverkauf.

Heute am 7. Oktober beginnt der Einzel-Verkauf des von mir bedeutend unter dem Taxpreise von ca. 7000 Mark erstandenen Schneidermeister

Heinrich Martin'schen Konkursmassen-Lagers.

Das Lager besteht aus **hochfeinen modernen englischen** und **deutschen Stoffen** zur Anfertigung von **Herren-Anzügen, Paletots** und **Hosen.**

Der Verkauf findet in meinem Geschäftslokal

Leipzigerstrasse 17

zu **erstaunlich billigen** Preisen statt.

Moritz Rosenthal, Leipzigerstraße 17.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend mache ich hiermit die erg. Mitteilung, das ich das seit **1883** bestehende

Kurz-, Galanterie-, Luxus-, Leder- und Spielwaren-Detail-Geschäft

der Firma **Klooss & Bothfeld** übernommen habe und unter der Firma

Georg Glausnitzer

am **Mittwoch nachmittag 5 Uhr**

Grosse Ulrichstrasse 8

eröffnen werde. Mein eifrigstes Bestreben wird es sein, nur reelle Ware und stets das Neueste auf dem Gebiete zu denkbar billigsten Preisen zu bringen.

Die ersten drei Tage meiner Eröffnung erhält jeder Käufer ein Geschenk.

Georg Glausnitzer,
nur Gr. Ulrichstr. 8.

Gekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

1. **Katharina II. von Rußland.** Konfisziert gewesen.
2. **August der Starke, Kurfürst von Sachsen.** Konfisziert gewesen.
3. **Papst Alexander VI.**
4. **Karl Leopold von Mecklenburg.**
5. **Ludwig XIV. von Frankreich.**
6. **Philipp II. von Spanien.**
7. **Friedrich Wilhelm II. von Preußen.**
8. **Heinrich VIII. von England.**
9. **Elisabeth von Rußland.**
10. **Louis Philipp von Frankreich.**
11. **Papst Julius II.**
12. **Friedrich II. von Preußen.**
13. **Caligula.**
14. **Ludwig XV. von Frankreich.**
15. **Friedrich Wilhelm IV.**
16. **Iwan der Schreckliche von Rußland.**
17. **Jerome, König von Westfalen.**
18. **Isabella II. von Spanien.**
19. **Wilhelm II. von Hessen.**
20. **Nero.**
21. **Karl I. von England.**
22. **Karl Eugen von Württemberg.**
23. **Rudolf II., Kaiser von Deutschland.**
24. **Christian von Schweden.**
25. **Maria Theresia von Oesterreich.**
26. **Leopold II. von Belgien.**

Jedes Heft 20 Pf.

Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

Sämtliche

Schreibmaterialien

empfiehlt

Die Volksbuchhandlung, Geiststr.

Neu! **Möbel** Gebr.!

Komplette Ausstattungen!

Ich empfehle in **allen Preislagen** und **größter Auswahl alle Arten Möbel und Polsterwaren** zu den billigsten Preisen. **Plüschgarnituren** eigenes Fabrikat.

M. Schemmel's Möbelmagazin,
Halle a. S.,
Rathausstraße Nr. 6.

Annaburg.

Die Parteigenossen werden ersucht, sich Sonntag den 12. Oktober nachmittags 2 Uhr recht zahlreich im Däumichen Gasthof einzufinden. Wahl der Delegierten zur Kreiskonferenz in Torgau. J. A.: **E. Kauer.**

Ortskrankenkasse der Bäcker, Böttcher, Brauer und verwandten Gewerbe zu Zeitz.

Den Mitgliedern unserer Kasse zur Kenntnis, daß

Herr Dr. med. Fleischer, Schützenstraße

als **Kassenarzt** angestellt worden ist.

Der Vorstand. Wilhelm Hoffmann, Vorsitzender.

Teile einem verehrten Publikum, Freunden und Bekannten sowie der werten Nachbarschaft mit, daß ich das

Restaurant „Zur Burg-Schänke"
Burgstrasse 5

übernommen habe. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, bei Verabreichung nur guter Speisen und Getränke die mich Beehrenden in jeder Weise zufrieden zu stellen und bitte ich freundlichst um gütige Unterstützung in meinem neuen Unternehmen. Mit Hochachtung

Julius Herrmann, langjähr. Geschäftsführer des Gasth. zum Mohr.

Zeitz.

Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen, Handschuhe, Korsetts, Strümpfe, Hosenträger, Schlipse, Arbeitshosen

kaufen Sie äußerst reell und billigst bei

Ernst Schneble, Zeitz
Wasservorstadt 8.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**

Mittwoch den 8. Oktober 1902 abends 7½ Uhr:
26. Vorst. i. Ab. 23. Vorst. F.-Ab.
2. Viertel. Farbe: blau.

Hänsel und Gretel.

Märchenoper in 3 Akten von Engelbert Humperdingk.

Vorher:

Cavalleria rusticana.

Oper in 1 Akt von Pietro Mascagni.

Donnerstag den 9. Oktober 1902 abends 7½ Uhr:
27. Vorst. im Ab. 24. Vorst. i. F.-Ab.
3. Viertel. Farbe gelb.

Schnapphähne.

Ein Sommerstück vom Rhein von Walther Bloem.

Neues Theater

Direktion E. M. Mauthner

Mittwoch den 8. Okt. Anfang 8,5 Uhr

Liebelei. Familiensouper.

Donnerstag: 1. Gastspiel des Berliner Theaters

Schall und Rauch.

Schiffbrüchig. Kollegen.

Serenissimus.

Zwischenspiele. Bauernkomedie.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Das auserlesene

Oktober-Programm.

Laares-Truppe 6 Pers., Elite-Parterre-Akrobaten in höchster Vollendung. — **Marinko,** Serbisches Zigeunerinnen-Quintett in prächtigen Nationalkostümen. — **The 3 Zagras,** Marmor-Tableaux nach antiken Meisterwerken u. fliegender Luft-Akt. Neueste Glanznummer. — **The Erolts,** Equilibristische Burleske in einem Amerikan Bar. — **The Serals,** mit ihren olympischen Spielen. — **Jim & Jam,** musikalisch-akrobatische Pierrots. — **Lena Wella,** jugendliche eleg. Soubrette. — **Otto Richard,** Orig.-Gesangs- und Charakter-Humorist mit gänzlich neuem Repertoir. — **American Bioscope,** sensationelle lebende Photographien.

Welt-Panorama, Gr. Ulrichstr. 61. nachm. 2-10 Uhr.

Tyrol II. Ariberghahn. Oetzthal. Innsbruck.

Mittwoch **Schlachtefest.** **Bernh. Siegel,** Böllbergerweg 21.

Jeden Mittwoch **Schlachtefest.** **Oskar Heller** Steinweg 32. Telephon 2179.

Gasglühlicht

Glühstrümpfe Cylinder Brenner.

Gute Qualität, billigst.

C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**

am Riebeckplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.

Hadji Mohamed-Truppe

die phänomenalen 6 arabischen Springer.

Allabendlich stürmischer Erfolg!

Toni Hauser

Konzert-Sängerin vom „Deutschen Theater" in München.

Lydia Dobranow

die bedeutendste Flammentänzerin der Jetztzeit mit ihrem weltberühmten „Feuerzauber".

The Pandos

moderner Kraftakt in höchster Vollendung

nebst dem übrig. **Glanzprogramm.**

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Soeben erschien:

Wahrer Jakob

Nr. 21.

Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch sämtliche Austräger und

Die Volksbuchhandlung,
Geiststraße 21.

Tabakpfeifen

empfiehlt in **größter Auswahl billigst**

Ernst Karras jun.,
Stock- u. Pfeifenlager,
4 Leipzigerstraße 4.

Jesus von Nazareth.

Historische Studie von **Georg Lommel.**

Preis 30 Pf.

Konfisziert gewesen!

Pfaffenspiegel.

Historische Denkmale des Fanatismus in der römisch-katholischen Kirche.

Von **Corwin.**

10 Lieferungen à 30 Pf.
Geb. 4 M.

Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger sowie die

Volksbuchhandlung,
Geiststraße 21.

Altes Brot zu haben im **„Schultheiß"** Poststraße 5.

Wunderbar!!!

Marinierte Heringe, Stück nur 8 Pf. **Max Schultze,** Moritzzwinger 3.

Mispflaumen

offeriert schön süß Ztr. 6 Mk.

Rotho Schurig, Steinweg 4.

Eine Wohnung zu vermieten **Thorstr. 29.**

Zu erfragen im Laden.

Stube, Kammer u. Küche mit Zubehör im Preise von 210 Mk. **sof. od. 1/1. zu vermieten Merseburgerstraße 95.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219021008-19/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 235 — Halle a. S., Mittwoch den 8. Oktober 1902. — 13. Jahrg.

IX. Jahresversammlung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich.

Hamburg, den 5. Oktober 1902.

Im Feensaale, Große Bleichen, tritt morgen, Montag, hier die neunte Jahresversammlung des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen im Deutschen Reich zusammen. Die Tagesordnung ist diesmal so umfangreich, daß für ihre Erledigung drei Tage in Aussicht genommen worden sind.

Heute abend fand in der Marienthaler Bierhalle eine schon zahlreich besuchte Vorversammlung statt. Die geschäftsführende Kasse ist die Ortskrankenkasse Leipzig. In Abwesenheit des ersten Vorsitzenden der Ortskrankenkasse Leipzig, Kommerzienrat Schwabe eröffnete der stellvertretende Vorsitzende der Kasse, Herr Schäfer-Leipzig, die Versammlung. Er begrüßte die Delegierten und Vertreter der Presse und nahm die Bureauwahl vor. Auf Vorschlag von Fröhdorf-Dresden wurden zu Vorsitzenden gewählt: die Herren Steinmetz-Leipzig, Spangenberg-Hamburg, Dobler-München; zu Schriftführern Eichstädt-Weimar, Aßmann-Berlin und Hertel-Eisenstock.

Trotz der reichen Tagesordnung ist von dem Hamburger Ortsausschusse ein großes Vergnügungsprogramm aufgestellt worden. Von verschiedenen Seiten wird eine Einengung des Vergnügungsprogramms und eine Ausdehnung der Beratungszeit befürwortet. Beschlossen wird eine Ausdehnung der Beratungszeit, aber das Vergnügungsprogramm beizubehalten.

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt:

1. Bericht der geschäftsführenden Kasse über die Thätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre.
2. Vortrag über: „Alkohol und Krankenkassen". Referent: Dr. med. Paul Schenk in Berlin.
3. Vortrag über: „Fürsorge für Erholungsbedürftige". Referent: Dr. Chr. J. Klumker in Frankfurt a. M.
4. Vortrag über: „Arbeitslosen-Versicherung und Krankenkassen". Referent: Professor Dr. phil. Wilhelm Stieda in Leipzig.
5. Anträge und Verschiedenes.

Schließlich wird noch eine fünfgliedrige Kommission zur Ausarbeitung einer Geschäftsordnung gewählt, die morgen mittag ihren Entwurf zur Beschlußfassung vorlegen soll.

Damit hatten die Verhandlungen der Vorversammlung ihr Ende erreicht. Schluß 9 Uhr.

Hamburg, 6. Okt. 1902.

Die heutige erste Hauptversammlung des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen wird vom Vorsitzenden Apotheker Steinmetz-Leipzig eröffnet. Er begrüßt die Delegierten und erschienenen Ehrengäste und teilt mit, daß an eine große Anzahl von staatlichen Behörden Einladungen zur Teilnahme an dem Kongreß ergangen sind. Aus Hamburg sind erschienen: Senator Dr. Lappenberg, Präses des Krankenversicherungswesens, Senatssekretär Dr. Albrecht, Oberamtsrichter Dr. Tesdorf, Handelskammersekretär Dr. Schwenke, Direktor der allgemeinen Armenanstalt Dr. Buehl. In Vertretung des reichsstatistischen Amts wohnt Reg.-Rat Dr. Meyer den Verhandlungen als Zuhörer bei. Graf Posadowsky, Präsident des Reichsversicherungsamts Gäbel und Präsident des Reichsgesundheitsamts Dr. Köhler bedauern, daß die Geschäftslage ihrer Aemter die Entsendung von amtlichen Vertretern nicht gestattet habe, erklären aber, daß sie von dem Ergebnis der Verhandlungen mit Interesse Kenntnis nehmen werden. Einladungen zur Teilnahme an dem Kongreß sind an 199 Ortskrankenkassen gerichtet worden, die wohl alle der Einladung entsprochen haben. Es sind gegen 200 Delegierte anwesend.

Die Herren Dr. Lappenberg und Dr. Schwenke begrüßen den Kongreß und wünschen den Beratungen guten Erfolg.

Direktor Ullmann-Leipzig erstattet als Geschäftsführer des Verbandes den Geschäftsbericht.

Gräf-Frankfurt a. M. ist mit der Geschäftsführung und dem Geschäftsbericht einverstanden, er bedauert aber, daß der Geschäftsführer nicht zu berichten wüßte über Verhandlungen zwischen der Regierung und der geschäftsführenden Kasse wegen der Neugestaltung des Krankenversicherungsgesetzes. Es scheine, daß die Regierung bei den Vorbereitungen zur Novelle den Zentralverband übergehen wolle. Der Verband habe aber ein Recht darauf, gehört zu werden. Mit den freundlichen Ablehnungsschreiben dürfe man nicht zufrieden sein, das sei eine angemessene Behandlung von Schwimmklubs, aber nicht von so ernsten Organisationen, wie sie der Zentralverband der Ortskrankenkassen darstelle. Die Regierung solle sich also künftig auf den Jahresversammlungen des Zentralverbandes vertreten lassen (Beifall.)

Vorsitzender Steinmetz ersucht, recht ruhig und sachlich zu verhandeln, solche Illustrationen, wie die Heranziehung des Schwimmklubs, beiseite zu lassen. Man würde ohne diese bitteren Worte weiter kommen.

Dr. med. Paul Schenk-Berlin hält hierauf seinen Vortrag über das Thema: Alkohol und Krankenkassen. Er erörtert die Gefahren des Alkoholismus vom medizinischen Standpunkt und zeigt, wie stark die Belastung der Krankenkassen durch die durch den Alkoholgenuß hervorgerufenen Krankheiten und Unfälle ist. 2000 Personen sterben jährlich infolge von Trunksucht, 1600 enden infolge Alkoholismus durch Selbstmord. Die Krankenkassen der Berufe, die besonders viel trinken, haben eine besonders hohe Krankheitsfälleziffer zu verzeichnen. Die Krankenkassen dürften nicht die Gesichtspunkte der Moral in den Vordergrund stellen, sondern müßten sozialpolitische Anstalten sein. Deshalb dürften Trunksüchtige nicht schlechter behandelt werden, als andere Kranken. Die Krankenkassen schädigten sich ja auch am letzten Ende doch selbst, denn nicht der einzelne Trunksüchtige allein werde in Mitleidenschaft gezogen, sondern seine ganze Familie gerate ins Elend und falle schließlich dadurch wieder der Kasse zur Last. Er rede keineswegs völliger Abstinenz das Wort. Ganz mäßiger Alkoholgenuß sei nicht schädlich. Ein Liter Bier oder ein halbes Liter Wein oder auch drei Schnäpse könnten täglich zugestanden werden. Der Referent vertritt schließlich die folgenden Leitsätze:

I. Vom Standpunkte der Volksgesundheitspflege ist die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs von gleicher Wichtigkeit wie die der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten.

II. Die Krankenkassen, als ein wesentlicher Faktor in der Volksgesundheitspflege, sind in hervorragendem Maße zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs berufen.

III. Die Kassenärzte, als die sachverständiger Berater der Krankenkassen und ihrer Mitglieder in Sachen der Gesundheitspflege, haben die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs zu fördern:

1. durch mündliche Aufklärung der Kassenvorstände und der erkrankten Mitglieder und Verteilung zweckentsprechender kurzer Broschüren,
2. durch Einschränkung der Verordnung alkoholischer Getränke als Stärkungsmittel,
3. durch Aufstellung einer Statistik der durch Alkoholvergiftung bedingten Erkrankungen,
4. durch Ueberweisung schwerer Erkrankter in eine Trinkerheilstätte.

IV. Für erhöhtere Inanspruchnahme ihrer Thätigkeit ist den Kassenärzten ein Entgelt zu gewähren.

V. Alle Maßnahmen der Krankenkassen gegen den Alkoholmißbrauch müssen von dem Grundsatze ausgehen, daß dem Alkoholismus als reiner Volksseuche nur auf sozialhygieinischem, nicht auf moralischem Wege beizukommen ist.

VI. Die Landesversicherungsanstalten haben die Krankenkassen in der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs zu unterstützen und der vorbeugenden Behandlung von Kassenmitgliedern in Trinkerheilstätten ihr thatkräftiges Interesse in erhöhterem Maße als bisher zuzuwenden.

In der sich sehr interessant gestaltenden Debatte wird die Frage des Alkoholmißbrauchs, dessen schwere Schädigung des menschlichen Organismus niemand verkennt, auch unter dem sozialpolitischen Gesichtswinkel betrachtet. So führte Graef-Frankfurt aus, daß auch andere Faktoren als die von dem Referenten angeführten schuld seien an dem Alkoholmißbrauch. Die sozialen Schäden seien es, die vielfach die schlecht ernährten Arbeiter dem Alkoholismus zuführen. Diese gefährliche Volksseuche werde am besten dadurch bekämpft, wenn man dafür Sorge trage, daß der Arbeiter hinsichtlich seiner Lohnverhältnisse besser gestellt werde, damit er mehr für seine Ernährung ausgeben könne. Im engsten Zusammenhang damit stehe die Wohnungsfrage. Alle diese Faktoren müsse man in Betracht ziehen, wenn man die Frage erschöpfend behandeln wolle. Wenn der Vortragende gemeint habe, Montags früh ereigneten sich die meisten Unfälle, so werde von anderer einwandfreier Seite behauptet, daß die meisten Unfälle am Ende der Woche und kurz vor Schluß der Arbeitszeit infolge der Uebermüdung der Arbeiter vorkommen.

Den gleichen Standpunkt vertritt Simanowski-Berlin. Die Leitsätze des Referenten werden zurückgezogen.

Die folgende Resolution Prinz-Kottbus wird angenommen:

Die Jahresversammlung hält es im Anschluß an die wertvollen Ausführungen des Herrn Dr. Schenk für eine wichtige Aufgabe der deutschen Krankenkassen-Verwaltungen, der Bekämpfung des Alkohols fortlaufend das größte Interesse zu widmen und durch fortlaufende Belehrung der Kassenmitglieder dieses Interesse zu bethätigen. Im weiteren hält es die Jahresversammlung für eine wichtige Aufgabe der Kassenärzte, auch ihrerseits die Mitglieder fortlaufend in entsprechender Weise auf die Gefahren des Alkoholmißbrauchs aufmerksam zu machen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 7. Oktober.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Sitzung machte sich erst eine kurze Auseinandersetzung mit Oberbürgermeister Staude nötig. Herr Staude hatte in der vorigen Sitzung unter Bezugnahme auf Auslassungen des Stadtverordneten Thiele erklärt, er weise sie „mit Verachtung" zurück. Es handelte sich um die Thatsache, daß auf dem Rathause bei Revidierung der Wählerlisten die vorgekommenen Wohnungswechsel in auffälligem Maße unbeachtet blieben, so daß die betreffenden Wähler nicht in ihrem Bezirke wählen durften und vielen die Wählerkarte überhaupt nicht zugestellt werden konnte. Nach Lage der Sache konnten die mit komischem Nachdruck hervorgestoßenen Worte „mit Verachtung" ebensowohl eine persönliche als eine nur sachliche Bedeutung haben. Den vom Magistratstisch Fernsitzenden wurde die Deutung der Worte noch dadurch erschwert, daß Herr Staude die ersten Sätze noch sitzer Gewohnheit ziemlich undeutlich in den Bart murmelte. Da in einigen hiesigen Blättern beim Bericht über jene Sitzung gesagt worden war, die Worte Staudes hätten dem Stadtv. Thiele persönlich gegolten, mußte sich letzterer gestern Gewißheit verschaffen. Er fragte deshalb den Vorsteher, Herrn Professor Dittenberger, welche Deutung dieser den Worten des Herrn Staude gegeben habe. Da Herr Dittenberger ausweichend antwortete, es stehe ihm keine Disziplinarbefugnis über die Mitglieder des Magistrats zu — eine Auffassung, die nicht ohne weiteres als richtig zuzugeben ist — und da auch Herr Staude selbst keinen Anlaß nahm, sich zu erklären, durfte der Beweis als erbracht angesehen werden, daß in der That die Worte „mit Verachtung" eine persönliche Bezugnahme hatten haben sollen. Der Angegriffene sagte darauf dem Herrn Staude, daß dieser nicht der Mann sei, von dem man sich eine derartige wegwerfende Bemerkung gefallen zu lassen brauche. Herr Staude fuchtelte zwar beim Schluß der Erklärung mit den Händen herum, sagte aber nichts, und da auch der Vorsteher keinen Anlaß zum Eingreifen nahm, war damit die Sache begraben.

Die Tagesordnung wurde dann ohne weitere Zwischenfälle erledigt. Bezeichnend für die Haltung des Magistrats war, daß er betreffs Kostenfestsetzung für die Kanalanschlüsse in einem Teil der Weingärten auf wiederholte Anfragen des Stadtv. Giese keinen Aufschluß gab. Und obwohl die Frage zur Vermeidung späterer Differenzen sehr wichtig war, stand keiner seiner bürgerlichen Kollegen Herrn Giese bei, der mit Recht die in der Sache vom Stadtv. Schmidt abgegebene Erklärung nicht für verbindlich betrachtete.

Zu längeren Debatten führte die Beratung über die Hundesteuer-Ordnung, die in jedem Paragraphen die engherzigste Auffassung atmet. Wir werden die neue Ordnung in einem besonderen Artikel behandeln. Von allen den zahlreichen Aenderungen, die seitens der Stadtverordneten Osterburg, Emmer und Thiele beantragt wurden, gelangte nur eine einzige zur Annahme, für die sich auch die Herren Lüderitz und Bethcke aussprachen. Hunde, die als Wachhunde steuerfrei bleiben, sollten tagsüber „dauernd an der Kette gehalten werden". Diese Quälerei wurde dahin gemildert, daß diese Hunde auch in einem geschlossenen Raume gehalten werden können. Herr v. Holly machte sich die Vertretung der Vorlage äußerst bequem. Entweder verwies er zur Bekämpfung der Aenderungsanträge darauf, daß die zu ändernden Bestimmungen bereits seither in Kraft gewesen seien oder darauf, daß sie auch in dem von der Regierung entworfenen Musterstatut sich fänden. Wenn das maßgebend sein soll, wozu dann die Beratung? Da mag man doch lieber die Stadtverordneten als den bestimmenden Faktor bei endgiltiger Fassung einer Verordnung streichen. Und keiner der bürgerlichen Stadtverordneten schien zu empfinden, welche Geringschätzung ihres Votums in den Hinweisen des Bürgermeisters von Holly lag. Dagegen regte sich der Mannesmut in der Brust des freisinnigen Stadtverordneten Richter bei einer Stelle, wo es wirklich nicht nötig war. Sein Parteifreund Schmidt hatte in einer Entgegnung auf Ausführungen Thieles von den Abmeldungen aus den Krankenkassen gesprochen. Thiele erwiderte, daß der Vergleich zwischen Krankenkassen und der Hundesteuer wohl nicht recht angebracht sei. Schmidt protestierte gegen die Auffassung, als habe er die Mitglieder der Krankenkassen mit den Hunden auf gleiche Stufe gestellt. Thiele erklärte darauf, daß er mit keinem Worte Herrn Schmidt diese Auffassung imputiert habe; er habe nur die Parallele an sich für unzulässig bezeichnet. Obwohl damit die Sache erledigt war, pustete Richter den Genossen Thiele aus Leibeskräften an. Die Herren Schmidt und Richter haben vor acht Tagen gemeinsam dem Hamburger Parteitag der Freisinnigen Volkspartei beigewohnt. Der blöde Haß seines Meisters und Namensvetters Eugen Richter gegen die Sozialdemokratie scheint Herrn Richter angesteckt zu haben. Und in der That giebt es ja in unseren Tagen für einen unentwegten Freisinnigen in Staat und Gemeinde keine wichtigere Aufgabe, als gegen die Sozialdemokratie die rauhe Seite herauszukehren, auch wenn kein Anlaß dazu vorliegt. Dem Magistrat gegenüber muß man als Freisinniger dagegen fein zahm und folgsam sein.

Die Hundesteuer-Ordnung wurde schließlich angenommen und eine zweite Lesung der Vorlage abgelehnt.

In der geschlossenen Sitzung

der Stadtverordneten wurde gestern die Anstellung des Polizisten Fuhrmann (Nr. 149) in zweiter und die des Polizisten Neugebauer (Nr. 97) in erster Lesung genehmigt. Die Wahl zweier unbesoldeter Stadträte wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da die Vorberatungen noch nicht beendet seien. Die Freisinnigen, die im Stadtverordneten-Kollegium die Mehrheit bilden, möchten gern zwei ihrer Leute in den Magistrat bringen; sie fürchten sich aber, wie verlautet, vor der möglichen Nichtanerkennung seitens der Regierung. Als einer der Kandidaten wird Herr Pfaul genannt. Nächsten Freitag soll eine Vorbesprechung stattfinden. Genosse Emmer fragte an, woher es komme, daß jetzt wieder in jeder Sitzung Polizisten angestellt werden müßten. Als die Gehaltserhöhungen bewilligt worden seien, habe Herr v. Holly erklärt, nun sei alles hübsch geordnet. Trotzdem sei unsere Polizei ein Taubenschlag geblieben. Herr v. Holly erwiderte, es würden jetzt auch größere Anforderungen an die Mannschaften gestellt, und es erfolge vor der Anstellung eine genauere Sichtung. Krüger machte gegen diese „Erklärung" mit Recht geltend, daß damit immer noch nicht der starke Wechsel genügend geklärt sei.

Aeußerst interessant war eine bei dieser Gelegenheit zur Sprache gebrachte Angelegenheit. Thiele fragte an, ob es wahr sei, daß der vor acht Tagen mit 2280 Mk. jährlicher Pension aus städtischem Dienste entlassene Polizeikommissar Henze am zweiten Tage darauf als Sekretär oder in ähnlicher Stellung bei der Landwirtschaftskammer angestellt worden sei. Vor acht Tagen sei dem Kollegium der Gesundheitszustand des Herrn Henze als so vollkommen zerrüttet hingestellt worden, daß nicht angenommen werden konnte, Henze werde von irgend einem anderen wieder in Beschäftigung genommen werden. Herr v. Holly erwiderte, er wisse von einer neuen Anstellung Henzes nichts; die Mitteilung sei ihm ganz neu und interessant; er werde sich nach dem Sachverhalt erkundigen. Stadtv. Kobert bestätigt, daß er gleichfalls gehört habe, Henze sei mit 2700 Mk. Gehalt als Bureauvorsteher in der Telegrammabteilung der Landwirtschaftskammer angestellt worden. Stadtv. Aßmann hat mit Henze gesprochen und von diesem erfahren, er sei nur „diätarisch" angestellt worden. Da die Diätare nach ihrer täglichen Leistung bezahlt werden und Herr Henze mit seinem „vollständig zerrütteten Nervensystem", wie es vor acht Tagen hieß, keinesfalls sich als Diätar beschäftigen lassen kann, wird hoffentlich auch bei ihm à la Trautmann nach einiger Zeit die vollständige Nervenzerrüttung überwunden und er in der erfreulichen Lage sein, neben den 2280 Mark Pension noch einen gleich hohen Betrag als Bureauvorsteher an der Landwirtschaftskammer zu beziehen.

An Stelle des Armenpflegers Fischer, der sich grobe Verfehlungen zu schulden hat kommen lassen, wurde der Glasermeister Winkler, Wörmlitzerstr. 4, als Armenpfleger des 12. Bezirks bestätigt und Fischer dieses Postens entsetzt.

Eine Organisation der Heimarbeiterinnen

hat man am vorigen Freitag in den Kaisersälen gegründet. Sagt schon die Wahl des Ortes der Tagung, daß wir es nicht mit einer Organisation auf der Grundlage der modernen Arbeiterbewegung zu thun haben, so belehrt uns auch noch ein Bericht in der bürgerlichen Presse, daß diese Gründung weit abrückt von den Zielen, die sich sonst Arbeiterorganisationen stecken. Die Gewerkvereine fühlten das Bedürfnis, ihr dem Löschen nahes Lichtlein durch Schaffung von Frauenorganisationen wieder etwas stärker zum Leuchten zu bringen, und so beriefen sie eine Versammlung der Heimarbeiterinnen für Kleider- und Wäschefabrikation ein, um eine Ortsgruppe des Gewerkvereins der gedachten Branche ins Leben zu rufen. Zwei Mitglieder des Hauptvorstandes, die Damen de la Croix und Behm, hatten es übernommen, den vierzig erschienenen Frauen und Mädchen das Hirsch-Dunckersche Evangelium der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit zu predigen. Und sie haben es gut verstanden, der Hirsch-Dunckerschen Lehre auch noch die wenigen Zähne auszubrechen, die vielleicht hier und da einen geringen Widerstand gegen Unternehmerwillkür zu stande gebracht haben. Nicht eine Kampfesorganisation wollten sie gründen, sondern einen Verband auf christlicher Grundlage. Der soll zu stande bringen, daß auch die Arbeitergeber gedeihen und die Heimarbeiter sich von unbilligen Forderungen fernhalten.

Kann man mehr verlangen? Damit die Arbeitgeber gedeihen, sollen die Heimarbeiterinnen sich auch in Zukunft von unbilligen Forderungen fernhalten, d. h. die gleichen erbärmlichen Löhne, dieselbe lange Arbeitszeit und die beständige schlechte Behandlung bei der Ablieferung von Arbeit über sich ergehen lassen. Dazu bedürfen sie wahrlich keiner Organisation, das können sie schon jetzt ganz umsonst haben. Wohl keine Branche der Heimarbeit beruht auf so intensiver Ausnutzung der Arbeitskraft und nirgends werden niedrigere Löhne gezahlt, als in der Konfektionsindustrie. Und da kommen die Hirsche, reden vom Christentum und dem Gedeihen der Arbeitgeber — welch' letztere nicht erst Hirsch-Dunckersche Hilfe brauchen, um wahrhaft zu gedeihen — und muten den schwer bedrängten Arbeiterinnen zu, sich von Lohnforderungen abhalten zu lassen, damit das Wohlbefinden und die gute Laune des Arbeitgebers nicht gestört wird! Denn jede Forderung, welche dem Arbeitgeber nur die geringsten Opfer auferlegt, wird von ihm als unbillig bezeichnet.

Wir raten allen Heimarbeiterinnen, den Hirsch-Dunckerschen Werbern die Thür zu weisen. Eine von diesen angestrebte Organisation kann ihnen keine bringen. Nur festbegründete, auch vor einem Kampf gegen die Kapitalsfürsten der Konfektionsbranche nicht zurückschreckende Verbände, wie der deutsche Schneiderverband, bringen ihnen Vorteile, die ihnen wirklich vom Nutzen sind. Alle andere Organisationen haben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219021008-19/fragment/page=0005

für sie nicht den geringsten Wert. Leider giebt es heutzutage noch immer Arbeiter, die da meinen, ihre eigene Beschränktheit in wirtschaftlichen Dingen auch anderen aufoktroyieren zu müssen. Diesem sozialen Unverstand danken wir das Bestehen der Gewerkvereine. Sorge man dafür, daß die thörichte Lehre auch in Halle unter den Heimarbeiterinnen keinen Resonanzboden findet.

Das Opfer der Krise,

von dem wir in unserer Sonntagsnummer berichteten, daß er sich im Faulmannschen Restaurant erhängte, war der Former Reinhold Seiler aus Erfurt. Unser dortiges Parteiblatt teilt nun mit, daß Seiler in der Erfurter Arbeiterschaft nicht unbekannt war. Er stand längere Zeit an der Spitze der örtlichen Leitung des Formerverbandes, der bekanntlich sich an den Deutschen Metallarbeiter-Verband angegliedert hat. Man bedauert allgemein das traurige Ende des braven Genossen.

* **Arbeiter-Sekretariat Halle a. S., Geiststraße 21, 1. Hof II.** Monatsbericht. In der Zeit vom 1. bis 30. September haben das Sekretariat 440 Personen in Anspruch genommen. Von den vorgebrachten Anliegen betrafen: Unfälle 50, Dienstbotensachen 37, Mietsstreitigkeiten 36, Invalidenversicherung 27, Krankenversicherung 25, Forderungen, Strafsachen je 23, Steuersachen 22, Alimentensachen 21, Lohnforderungen, Beleidigungen je 20, Entlassung ohne Kündigung 16, Ehe- und Verlobungssachen 14, Armensachen, Schadenersatz- und Haftpflicht je 11, Erbschaftssachen 10, Kauf und Abzahlung 9, Legitimationspapiere, Staats- und Gemeindebürgerrecht, Konkurs, Pfändung, Offenbarungseid je 7, Vormundschaftssachen 6, Stellenvermittelung, Versicherungssachen, Militärsachen je 5, Lehrlingswesen 3, Vereinssachen 1, Sonstiges 19. Erledigt wurden durch mündliche Auskünfte 264, auf schriftlichem Wege 176. Nach Stand oder Beruf geordnet verteilen sich die Parteien wie folgt: Arbeiter 304, Ehefrauen 35, Dienstboten 34, Witwen 22, Arbeiterinnen 16, selbständige Gewerbetreibende 15, Lehrlinge 4, Werkmeister, Handlungsgehilfen je 3, Hausierer, Postbote, Nachtwächter, Theatermeister je 1. Organisiert waren von den Arbeitern 229 und verteilen sich dieselben auf die einzelnen Verbände folgendermaßen: Metallarbeiter 46, Maurer 28, Fabrikarbeiter 16, Holzarbeiter 14, Bergarbeiter 13, Bauarbeiter 12, Handels- und Transportarbeiterverband und Schmiede je 10, Buchdrucker 9, Maler 8, Steinsetzer 7, Kupferschmiede und Schuhmacher je 5, Glaser und Zimmerer je 4, Lederarbeiter, Böttcher, Brauer, Schneider, Töpfer und Stukkateure je 3, Tabakarbeiter, Dachdecker, Bildhauer, Maschinisten und Heizer je 2, Gastwirtsgehilfen, Konditoren, Steinarbeiter, Müller, Barbiere, Buchbinder, Tapezierer, Sattler, Brauereiarbeiter, Handlungsgehilfen 1, Handschuhmacher, Bäcker je 1. Ihren Wohnsitz hatten in Halle nebst eingemeindeten Vororten 306, Eisleben 5, Schraplau 4, Naumburg, Wörmlitz, Zeitz, Bitterfeld je 3, Querfurt, Naundorf, Zetsch, Dölau, Unterröblingen, Sandersdorf, Greppin, Höhnstedt, Lettin, Petersberg, Wittenberg, Böllberg, Reinsdorf, Pouch, Teuchern, Nehlitz, Diemitz je 2, Lean, Jena, Lochwitz, Beuchlitz, Kötzschau, Bergwitz, Grünewalde, Gröst, Groß-Möhlau, Branderoda, Schwoitsch, Ammendorf, Niederbeuna, Trebnitz, Döberis, Lützen, Ennewitz, Schnellroda, Düben, Plötz, Genthin, Mücheln, Wiendorf, Luckenau, Könnern, Fürth, Leipzig-Schönefeld, Sangerhausen, Senftenberg, Reideburg, Mötzlich, Disteln, Wethau, Delitzsch, Gerbstedt, Lieskau, Plotha, Themar, Hohenthurm, Groß-Wangen, Wettin, Schiepzig, Leutsch, Mückendorf, Tornau, Gutenberg, Nietleben, Leipzig, Müllerdorf, Eckardsberga, Merkewitz, Breitenbach, Raguhn, Eisdorf, Trebnitz, Oppin, Niemegk, Dahlenberg, Löderburg, Osendorf, Morl, Döllnitz, Niemberg, Deuben, Zappendorf, Alsdorf, Weißenfels, Köthen, Dölsdorf, Krossen, Brachstedt, Inwenden, Dieskau, Merseburg, Löbersdorf, Löbejün, Langenbogen, Lützen je 1 der Parteien.

Organisierte sind gehalten, bei jedem Besuche das Verbandsbuch vorzuzeigen.

* **Aenderung von Straßennamen.** Nach einer polizeilichen Bekanntmachung erhält von jetzt die Köthenerstraße den Namen Saalwerderstraße, die Kreisstraße den Namen Köthenerstraße, der Straßenzug Triftstraße—Wettinerplatz—Schmelzerstraße bis zur Friedenstraße erhält den Namen Richard Wagnerstraße, die Grundstücke der bisherigen Hohestraße werden der Gr. Gosenstraße, die Grundstücke der bisherigen Merseburger Chaussee werden der Merseburgerstraße und der Straßenzug Wettinerplatz, von der Lafontainestraße bis zur Ernestusstraße, wird der Wettinerstraße zugeteilt.

* **Zur Bekämpfung und Verhütung** der Verbreitung der Tuberkulose bestimmt ist ein Spucknapf mit Wasserspülung, der sich nach dem Gebrauche selbst schließt. Der Behälter ist aus Metall hergestellt und für gewöhnlich vollkommen geschlossen. Er hat die Form einer stark verkleinerten Sitzbadewanne, deren Breite, Tiefe und Höhe allerdings nur etwa je 12 Zentimeter beträgt. Durch Aufziehen des Deckels wird das darin stehende Gefäß, das zur Reinigung herausgezogen werden kann, freigelegt. Der Behälter kann in Meterhöhe bequem an jeder Wand angebracht werden. Die Vorrichtung ist patentiert und ist von der Firma R. Hellwig, Barfüßerstraße, zu beziehen.

* **Verhaftung von Briefmarkenfälschern.** Bekanntlich hat man in Hainichen in Sachsen vier Personen, die der Herstellung falscher Briefmarken verdächtig sind, verhaftet. Einige Mitwisser resp. Leute, die sich mit dem Vertrieb der falschen Marken beschäftigt haben, sollen flüchtig geworden sein, was zur Folge hatte, daß die Reichspostverwaltung an die Polizeibehörden ein genaues Signalement der Flüchtigen ergehen ließ. Am Freitag verhaftete der Polizei-Sergeant Lehnert in Sangerhausen einen Fremden. Man glaubt mit Bestimmtheit eine in diese Fälscher-Affaire verwickelte Person, Namens Hartung, gefaßt zu haben. Die vorgelegten Zehnpfennigmarken sind übrigens so täuschend nachgeahmt, daß kaum ein Laie im stande sein dürfte, einen Unterschied zwischen echten und unechten Marken zu finden.

* **Unfall.** Freitag früh kurz vor 8 Uhr verunglückte der Maschinenmeister Dönau an der Hobelmaschine bei R. Preller, Zwingerstraße, derartig, daß ihm 2 Finger der rechten Hand stark verletzt wurden, infolgedessen er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

* **Welt-Panorama**, Große Ulrichstraße 6 I. Diese Woche Tirol, II. Abteilung: Arlbergbahn, Oetzthal, Innsbruck. — Nachdem in vergangener Woche die Bilder der herrlichsten Gebirgslandschaften des Salzkammergutes das Auge verwöhnt, sollte man kaum annehmen können, daß gleich Schönes, wenn nicht zum Teil noch Schöneres gebracht werden könnte. Und doch muß man bekennen, daß die neue Serie II. Tirol ganz außerordentlich prächtige landschaftliche Schönheiten in reicher Fülle bietet. Das Oetzthal ist ein herrliches Stück Erde. Dieses mit Muße zu durchwandern, ist sicherlich ein Hochgenuß für den Naturfreund. — Aufmerksam zu machen ist besonders auf folgende Bilder: Von der Arlbergbahn: Personenzug auf der Trisannabrücke und Schloß Fernstein (Nassereit); — aus dem Oetzthal: Teufelsschmiede, Lindenwald, Durchblick nach Sauters, die Schützengilde und die Tiroler-Familie in Umhausen; schließlich das Panorama von Innsbruck. — Nächste Woche: Der Südharz.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Am Mittwoch wird Humperdingks Märchenoper Hänsel und Gretel, welche sich kürzlich wieder als Zugstück bewiesen hat, repetiert; voran geht Cavalleria rusticana; Hänsel und Gretel beginnt um 8¼ Uhr. — Walter Bloems Schnapphähne geht am Donnerstag zum erstenmale in Szene. — Für das am 18. ds. stattfindende Gastspiel der Berliner Hofschauspieler (Iphigenie) nimmt die Kasse schon jetzt Vorbestellungen an. — Es ist ratsam, sich rechtzeitig der Plätze zu versichern.

* **Aus dem Bureau des Neuen Theaters.** Für Mittwoch ist das Programm der letzten Sonntagsvorstellung (Schnitzlers Liebelei und Jacobsons Familiensouper) angesetzt, zu welchem am Sonntag abend ein so kolossaler Andrang herrschte, daß bereits vor Beginn der Vorstellung die Kasse geschlossen werden mußte, da das Haus total ausverkauft war. Einen tiefergreifenden Eindruck machte Schnitzlers Lebensbild Liebelei, während Jacobsons Familiensouper einen durchschlagenden Lacherfolg erzielte. Am Donnerstag beginnt das Berliner Kleine Theater Schall und Rauch sein auf nur drei Abende berechnetes Gastspiel. Schall und Rauch hat auch im Sommer bei Direktor Mauthner gastiert und war das Theater allabendlich bis auf den letzten Platz ausverkauft. In erster Linie konzentrierte sich das Interesse des Publikums immer auf die erheitenden Zwischenspiele von Serenissimus mit seinem Oberhofmeister Kindermann, deren Hauptfiguren ja bestens aus dem Witzblatt Simplicissimus bekannt sind. Billets zu dem Gastspiel Schall und Rauch sind bereits jetzt an der Theaterkasse und in der Hofmusikalienhandlung von Hothan zu haben.

* **Gestorben** sind in der vergangenen Woche in Halle-Süd 37 Personen und zwar an: Zuckerkrankheit 1, Skrofulose 1, Lungenentzündung 9, Krebs 2, Darmkatarrh 2, Keuchhusten 2, Schlaganfall 1, Brechdurchfall 3, Wassersucht 2, Schwäche 3, Schwindsucht 1, Scharlach 1, Herzlähmung 2, Diphtherie 1, Magenausdehnung 1, Eitervergiftung 1, Magenkatarrh 2, eingeklemmtem Nabelbruch 1, dazu Selbstmord 1. — Hierunter befinden sich 6 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

In Halle-Nord verstarben in derselben Woche 19 Personen und zwar an: Hirnblutung 1, Brechdurchfall 2, Darmkatarrh 1, Lungenbrand, Rippenfellentzündung mit Erguß 1, Altersschwäche 1, Lungenödem 1, Ertrinken 1, Lungenentzündung 2, Geschwulst der Blase und Vorsteherdrüse 1, Lungenentzündung, Ersticken 1, Magendarmkatarrh 2, Typhus, Lungen- und Hirnhautentzündung 1, Scharlach 1, Schwäche 1, Sepsis 1, Influenza, Lungenödem 1.

t. **Zeitz.** Sitzung des Gewerbegerichts vom 1. Oktober. Vorsitzender Stadtrat Dreikluft, Beisitzer Fabrikant Gerbstädt und Stellmacher Gerhardt.

1. Der Werkmeister Voigt klagt gegen Fabrikant Fischer wegen unberechtigter plötzlicher Entlassung auf eine Entschädigung von 52 M. Der Fall war sehr ausgedehnt. Es kamen die §§ 133a, b und c in Betracht. Herr Fischer zahlt an Kläger durch Vergleich 25 M. und erklärt sich bereit, letzteren ein Zeugnis auszustellen.

2. Es klagt der Steineträger Wenzel gegen Maurermeister Tretrop jun. wegen Nichteinstellung in die Arbeit auf eine Entschädigung von 60 M. Beklagter bestreitet, den Kläger fest engagiert zu haben; er hätte nur gesagt, wenn die erste Balkenlage fertig und die I-Träger untermauert sind, können Steine getragen werden. Ein Zeuge bestätigt dieses. Kläger macht dem Beklagten schwere Vorwürfe darüber; er hätte seinetwegen andere Arbeit abgewiesen und jetzt zur Mietszeit habe er die Enttäuschung. Ihm käme es hauptsächlich darauf an, Arbeit zu erhalten. Es kommt schließlich ein Vergleich dahingehend zu stande. Da beiderseitige Irrtümer vorhanden sein können, stellt der Beklagte den Kläger vom nächsten Tage an in Arbeit als Steineträger für den hier geltenden Akkordsatz von 2, 2.50 resp. 3 M. pro 1000 Steine für die 1., 2. resp. 3. Etage.

3. Der Tischler Schweizer klagt gegen die Firma Haller und Burkhardt auf 4 M. Restlohn und 1.50 M. Abzug, welche ihm als Strafe seines Betragens wegen in der Fabrik abgezogen sind. Während der Verhandlung stellt sich nach dem Lohnbuche, welches der technische Leiter der Firma, Herr Hübner, zur Stelle hat, heraus, daß ein Rechenfehler vorliegt und Kläger statt 4 M. noch 10 M. zu erhalten hat. Beklagte erklärt sich sofort bereit, diese 10 M. zu zahlen. Die Forderung bez. der 1.50 M. läßt Kläger fallen. Der Beisitzer, Herr Gerbstädt, giebt der Firma noch den Rat, solche Strafen lieber abzuziehen resp. dieses durch einen Nachtrag zur Fabrik-Ordnung zu regeln. Der Beisitzer, Herr Gerhardt, meint ebenfalls, daß es nicht üblich sei, sofort das höchste Strafmaß zu verhängen.

t. **Zeitz.** Noch eine Sammelliste ist verloren gegangen und zwar Nr. 916. Auf diese Liste ist bereits gesammelt worden. Die Liste soll am letzten Sonnabend im Heiteren Blick verloren sein, wir ersuchen den Finder, dieselbe möglichst sofort abzuliefern. An die Listeninhaber richten wir nochmals die Bitte, recht sorgfältig mit den Listen umzugehen. Das häufige Verlieren der Listen kann sehr leicht das Vertrauen, das die Genossen diesem wichtigen Geldbeschaffungsmittel entgegenbringen, erschüttern.

t. **Zeitz.** Spaziergänger fanden am Sonntag nachmittag im Tiergarten die Leiche eines älteren Mannes an einem Brunnen hängend. Wer der Selbstmörder ist, konnte nicht gleich festgestellt werden. Höchstwahrscheinlich sind Arbeitslosigkeit und Not die Motive zur That gewesen.

Weißenfels. Die Liebe! Der Geschäftsreisende Hermann Göttert aus Halle hatte ein Liebesverhältnis mit einem jungen Mädchen, trotzdem er bereits verheiratet war. Die Liebelei war auch nicht ohne Folgen geblieben. Am 20. Mai d. J. kam Göttert zu den Eltern seiner Geliebten, that sehr niedergeschlagen, jammerte, daß er unglücklich sei, da er sich von seiner Frau nicht scheiden lassen könne, und drohte plötzlich, die Eltern seiner Geliebten, diese und sich selbst zu erschießen. Dieserhalb hatte er sich vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Es wird ihm eine Strafe von 10 Mk. oder drei Tagen Gefängnis zuerteilt.

w. **Naumburg.** Gegen die Landesschule Pforta richtete sich eine Verfügung des Regierungspräsidenten zu Merseburg, auf Entfernung von Eichen- und Eschenpflanzungen, die die Verwaltung der Schule oberhalb des Bades Kösen im Ueberschwemmungsgebiet der Saale angelegt hat. Die Verfügung wurde damit begründet, daß die Anpflanzungen geeignet seien, bei Hochwasser außerordentliche Gefahren für die Unterlieger herbeizuführen. Auf eine gütliche Erledigung der Sache war die Landesschule nicht eingegangen. Sie beschwerte sich nun auch über die Verfügung beim Oberpräsidenten, der indessen ihre Beschwerde mit Bezugnahme auf § 1 des Deichgesetzes zurückwies, worin es heißt: „Deiche oder ähnliche Erhöhungen der Erdoberfläche, welche die Ausbreitung der zeitweise aus ihren Ufern tretenden Gewässer beschränken, dürfen in der ganzen Breite, welche das Wasser bei höchster Ueberschwemmung einnimmt, nicht anders als mit ausdrücklicher Genehmigung des Bezirksausschusses angelegt werden.

Die Landesschule klagte darauf gegen den Oberpräsidenten beim Oberverwaltungsgericht, vor dem ein Ministerialkommissar erschien und geltend machte, hier handle es sich um solche Erhöhungen im Sinne des Deichgesetzes. — Das Gericht gab indessen der Klage der Schule statt, hob den Bescheid des Oberpräsidenten auf und setzte die Verfügung des Regierungspräsidenten außer Kraft. Begründend wurde ausgeführt, daß das Deichgesetz auf forst- und landwirtschaftliche Nutzungen überhaupt nicht anzuwenden sei. Wenn es der Fall sein sollte, dann hätte dies das Gesetz ausdrücklich bestimmt und sich nicht darüber ausgeschwiegen.

Naumburg. Gewerbegericht. In dem letzten Bericht befinden sich einige Unrichtigkeiten. Die Sitzung hat nicht am 26., sondern am 25. September stattgefunden. Nicht Schlossermeister Krug, sondern Buchdruckereibesitzer Gersch war Beisitzer. Das Klageobjekt betrug nicht 1620, sondern nur 60 M.

△ **Naumburg.** Den Geist der Zeit atmet eine Aufforderung des Naumburger Lehrervereins an die Einwohnerschaft, während der Provinzial-Lehrerversammlung, vom 6. bis 8. Okt., zu flaggen. Die Tagung gewinnt nicht durch Beflaggung der Häuser Bedeutung, sondern durch die behandelten Tagesordnungspunkte und die geistige Höhe, die man aber nicht durch äußerlichen Pomp erreicht. Was sich hier im kleinen offenbart, ist lediglich ein Spiegel unserer Zeitverhältnisse. Der Prunk und Schmuck nach außen soll die innere Armut verdecken.

Ω **Sangerhausen.** Wir berichteten vor einiger Zeit, daß der Fiskus den sogenannten Hohen Berg für den Preis von 150 000 Mk. unserer Stadt zum Kauf angeboten hatte. Magistrat und Stadtverordnete beschlossen jedoch, nur 30 000 Mk. dafür zu bezahlen. In der letzten Sitzung wurde den Stadtverordneten der Bescheid der Regierung übermittelt, daß sie auf das niedrige Angebot nicht eingehen könnte. Hierauf beschloß das Kollegium, weitere Schritte in dieser Angelegenheit nicht zu unternehmen.

Delitzsch. Die niedergebrannte Scheune des Rittergutsbesitzers Schirmer auf Neuhaus — siehe Prov.-Chronik in der gestrigen Nummer — enthielt ca. 900 Schock Getreide und mehrere hundert Zentner Rapsstroh und Heu. Der Schaden beträgt nach ungefährer Abschätzung 25 000 M.

L. **Halberstadt.** Wegen Sittenverbrechens nach § 176, 3 Str.-G.-B. ist am 31. Mai vom hiesigen Landgerichte der pensionierte Weichensteller Wilhelm Lindemann zu Gefängnis verurteilt worden. Seine Revision, die sich nur gegen die thatsächlichen Feststellungen richtete, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

Im Beerendorfer Forste hat man den Schmied W. erhängt aufgefunden. — Der Dachdecker Lönning in Eilenburg fiel von dem Dache der dortigen Zelluloidfabrik. Er trug eine schwere Gehirnerschütterung davon. — Abgestürzt von einem Pferd ist in Erfurt der Direktor der Treitschkeschen Brauerei. Er brach mehrere Rippen, einen Arm und ein Bein und erlitt auch am Kopf schwere Verletzungen. — In Reesen bei Genthin fiel das 1¾jährige Söhnchen des Einwohners Lahne in den Dorfteich und ertrank. — Als der im Armenhause wohnende Arbeiter Seidel in Eisleben betrunken nach Hause kam, fiel er von der Treppe und brach das Genick. — Der 18jährige Bootsmann Schreiber in Schönebeck fiel über Bord in die Elbe und ertrank.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

t. **Zeitz.** Der hiesige Konsum-Verein nimmt einen erfreulichen Aufschwung; die Mitgliederzahl beträgt jetzt 224. Das will gewiß sehr viel sagen in den zwei Monaten seines Bestehens. Da der Andrang an manchen Tagen und Abenden ein sehr großer ist, hat sich die Verwaltung veranlaßt gesehen, auch den zweiten Laden im Hause Neumarkt 36 zu mieten, der nun mit dem ersten Geschäft zu einem Laden vereinigt wird und so dem Zweck eher entspricht. Hoffentlich sieht die Arbeiterschaft von Zeitz und Umgegend ein, daß ihnen der Konsumverein in wirtschaftlicher Beziehung nur von Nutzen ist und tritt in größeren Massen bei.

Dr. Crüger erntet, was er gesät hat. Aus Stuttgart wird gemeldet: Der 96 Vereine umfassende Verband süddeutscher Konsumvereine beschloß gestern in einer außerordentlichen Versammlung, die sich mit den Vorgängen auf dem allgemeinen Genossenschafts-Verbandstage in Kreuznach beschäftigte, mit 50 gegen 7 Stimmen den Austritt aus dem allgemeinen Verbande und die Gründung eines selbständigen Verbandes.

Stadtverordneten-Sitzung

vom 6. Oktober 1902, nachmittags 4 Uhr.

Vorsteher: Dittenberger.

Eingegangen ist eine Petition von Wilhelm Weber, Thalamtstraße 6, worin um Einziehung eines Durchgangs ersucht wird. Die Sache wird der Baukommission überwiesen. Nach der Verlesung und Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 29. September bekam Stadtv. Thiele das Wort zur Geschäftsordnung. Redner hält es im Interesse des Kollegiums und seiner Person für notwendig, um eine Aufklärung darüber zu ersuchen, ob Oberbürgermeister Staude in der vorigen Sitzung, wie einige Zeitungen berichteten, die Redewendung, in der er von „Verachtung" sprach, auf ihn persönlich bezogen habe. In der betreffenden Sitzung habe er die Aeußerung des Herrn Staude nicht so aufgefaßt; es sei auch anzunehmen, daß im andern Falle ein entschiedener Ordnungsruf durch den Vorsteher nicht ausgeblieben wäre. Er wünsche aber trotzdem vom Vorsteher zu erfahren, welche Deutung er den Worten des Herrn Staude gegeben habe. — Der Vorsteher entgegnet, daß ihm keine Disziplinargewalt über die Mitglieder des Magistrats zustehe. Der Magistrat sei nicht immun, und wenn sich ein Mitglied der Versammlung beleidigt fühle, dann könne es den Weg der gerichtlichen Klage beschreiten.

Stadtv. Thiele bemerkt nunmehr, daß nach den Erklärungen des Vorsitzenden die Redewendung des Oberbürgermeisters in der vorigen Sitzung doch die Deutung zulasse, daß sie eine persönliche Spitze gegen ihn enthalten habe. Oberbürgermeister Staude, der sich schon manche Blamage zugezogen und Blößen gegeben habe, sei aber nicht der Mann (Unruhe), von dem man sich so etwas bieten zu lassen brauche. — Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

1. Die Kanalisierung der Weingärten und die Entwässerung des Asyls für Obdachlose wird nach dem Magistratsantrage mit dem Zusatzantrage der Finanzkommission gutgeheißen und die Beträge von 20000 Mk. und 3162 Mk. werden bewilligt. Stadtv. Giese ersucht wiederholt um Auskunft seitens des Magistrats, ob solche Anlieger, die bisher dem alten Kanal angeschlossen waren und dafür 6 M. pro Meter Hausfront bezahlt haben, beim Anschluß an den neuen Kanal, der tiefer liegt und darum auch die Kellerwässer aufnehmen kann, die für diesen Fall im Ortsstatut vorgesehenen 9 M. bezahlen müssen, oder nur die Differenz zwischen 6 und 9 M., also 3 M. Auch müsse Klarheit geschaffen werden darüber, ob die von einzelnen der Hausbesitzer früher für den Kanalanschluß gezahlten Pauschalen bei der Kostenberechnung berücksichtigt werden oder nicht. Stadt. Schmidt meint, betreffs der ersten Frage, es könne im erwähnten Falle nur die Differenz von 3 M. gefordert werden. Stadtv. Giese kann sich mit dieser Erklärung, die er für richtig hält, nicht zufrieden geben, da die Erklärung, wenn sie bindend sein solle, vom Magistrat ausgehen müsse. Da der Magistrat trotzdem bei seinem Schweigen verharrt, stimmten die Sozialdemokraten und etwa sechs der anderen Stadtverordneten gegen die Magistratsvorlage.

2. Für das Stadttheater wird die Errichtung einer erweiterten Feuertelegraphenanlage beschlossen und die Versammlung bewilligt zu diesem Zwecke 1600 Mk. aus dem Theatererneuerungsfonds. Stadtv. Thiele bemerkt, zur Charakterisierung der Maßnahmen des Magistrats möchte er darauf hinweisen, daß die Vorlage seitens des Magistrats mit einer vor 12 Jahren erlassenen Polizeiverordnung begründet wird. So lange habe man nicht entdeckt, daß das Stadttheater nicht mit den vorgeschriebenen Sicherheitsvorrichtungen versehen sei. Stadtv. Steckner bemerkt hierauf, seit jener Zeit sei die Technik fortgeschritten. Stadt. Berghaus teilt mit, daß der Feuerkomission, der er angehöre, die Sache nicht vorgelegt worden sei, auch seien 20 Feuermelder nicht nötig; eine geringere Zahl genüge vollkommen.

3. Die neue Hundesteuer-Ordnung, von der wir nächstens die wichtigsten Bestimmungen bekannt geben werden, führte zu einer ausgedehnten Diskussion. An Stelle der zur Zeit in Alt-Halle, Giebichenstein und Trotha geltenden Hundesteuerordnungen soll vom 1. April 1903 ab die neue treten. Die Ordnung enthält 12 Paragraphen, die besonders von unseren Genossen nach verschiedenen Richtungen hin angefochten wurden.

Stadtv. Thiele erklärt sich dagegen, daß auf Antrag für diejenigen Hunde Steuerfreiheit gewährt wird, welche in Universitätsinstituten und öffentlichen Krankenanstalten zu vivisektorischen Zwecken gehalten werden. Seit Jahr und Tag erklären sich hervorragende Gelehrte gegen die Vivisektion, welche nichts

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219021008-19/fragment/page=0006

anderes bedeute, als das Schinden bei lebendigem Leibe, und er möchte nicht durch Erlaß der Steuer dieser Schinderei noch eine Brücke bauen. Die Vivisektion sei eine aller Menschlichkeit ins Gesicht schlagende Verirrung der Wissenschaft. Unverständlich sei es auch, bei Wachhunden nur dann Steuerfreiheit zu bewilligen, wenn der Hund den Tag über dauernd an der Kette gehalten werde. Ein hübscher Lapsus sei in der Vorlage, in der es heiße: Die Hunde der Hirten, welche zur Leitung ꝛc. geeignet sind. Da lage man lieber Hirtenhunde ꝛc.

Bürgermeister v. Holly stimmt dem Redner im letzten Punkte zu. Die Fassung nach der Vorlage sei unrichtig. Im übrigen erkläre er sich aber gegen die Abänderungsanträge Thieles. Allerdings könne man über die Vivisektion verschiedener Meinung sein; wenn aber schließlich, um einen Menschen zu retten, einmal ein Hund geopfert wird, so erachte er das für richtig. So lange die Vivisektion von dem Staate geduldet wird und sie nicht verboten ist, könne man die vorgeschlagenen Bestimmungen bestehen lassen. Die Bestimmung betreffs Steuerfreiheit für Hunde, die den Tag über an der Kette gehalten werden, sei notwendig.

Stadtv. Osterburg ist der Ansicht, daß die Verordnung in der jetzigen Fassung jedenfalls viele Handhaben zu Schikanen bietet. Namentlich würden die Vororte Giebichenstein, Kröllwitz und Trotha, wo sozusagen noch ein Landleben vorherrschend ist, unter der Neuordnung zu leiden haben. Es gebe noch viele Gehöfte, welche die Bewachung durch Hunde nötig hätten, und da sei es eine unverdiente Belästigung, wenn die Grundstücksbesitzer erst die Steuerfreiheit beantragen müßten. Praktisch sein würde es, wenn gesagt würde, steuerfrei sind diejenigen Hunde ꝛc. Die neue Ordnung sei viel zu kompliziert und kranke an dem Fehler, der überhaupt der ganzen Gesetzgebung anhafte. Man möge der Ordnung eine knappe und präzise Fassung geben. — Stadtv. Emmer wendet sich ebenfalls gegen die Bestimmung, daß steuerfreie Hunde den Tag über dauernd an der Kette gehalten werden müssen. Die Fassung im alten Regulativ, in dem von einem geschlossenen Raum die Rede ist, war besser.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte über diesen Punkt wird vom Stadtv. Thiele bekämpft und abgelehnt. Redner bemerkt dann, wenn Herr v. Holly gesagt habe, es wären wenig Beschwerden in Sachen der Hundesteuer beim Magistrat eingegangen, so möge er bedenken, daß viele Bürger sich wegen der damit verbundenen Umstände gar nicht erst beschwerten. Redner beantragt nach § 27 der Geschäftsordnung eine zweite Lesung in der Sache. Es wurde dann auf Antrag des Stadtv. Lüderitz dem strittigen Absatz in § 4 der Ordnung die Fassung: „Steuerfreiheit wird bewilligt, wenn der Hund in besonders dafür zu bestimmenden geschlossenen Räumen eingesperrt ist, oder den Tag über dauernd an der Kette gehalten wird", gegeben. Auch wurde der Vorschlag Thieles, anstatt Hunde der Hirten Hirtenhunde zu sagen, angenommen. Die übrigen Abänderungsanträge wurden abgelehnt.

Im § 5 erklärt sich Stadtv. Thiele dagegen, daß bei versäumter Abmeldung der Hunde übermäßig lange Zeit hinaus noch Steuer bezahlt werden müsse. Stadtv. Schmidt ist für Beibehaltung des vorgeschlagenen Passus. Wer sein Gewerbe nicht rechtzeitig abmelde, müsse auch die Steuer weiter bezahlen und der Unternehmer, der seine Arbeiter bei der Krankenkasse nicht abmelde, müsse ebenfalls das Krankengeld weiter bezahlen. — Stadtv. Thiele entgegnet, der letztere Vergleich sei hier deplaziert, da bei den Krankenkassen gewisse Rechte mitspielten. Stadtv. Schmidt hatte die Entgegnung des Stadtv. Thiele mißverstanden und wendete sich, unterstützt durch den Stadtv. Richter in unberechtigten Angriffen gegen den Stadtv. Thiele. Im § 7 heißt es, geht eine Steuermarke verloren, so wird gegen Erlegung von 50 Pfg. eine andere verabreicht. Stadtv. Osterburg beantragte statt 50 Pfg. 10 Pfg. zu setzen, was aber abgelehnt wurde. Der Antrag des Stadtv. Thiele auf 2. Lesung wurde ebenfalls abgelehnt und dann wurde die Ordnung mit den kleinen Abänderungen gegen die sozialdemokratischen Stimmen angenommen.

4. Zur Herstellung einer Wasserleitung auf dem Halle-Giebichensteiner Friedhofe werden 418.02 Mark nachbewilligt.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle, 4. Oktober.

Wegen Beleidigung einer Prostituierten war der aus der Haft vorgeführte Buchbinder Herman Gottschalk aus Elsterwerda angeklagt. Er hatte sich am 5. September an einem Mädchen vergriffen, das nichts mit ihm zu thun haben wollte. Als dann ein Polizist hinzukam und den Angeklagten aus dem Hause der Prostituierten entfernen wollte, hielt G. sich am Geländer fest und leistete Widerstand. Der Angeklagte wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, von welcher Strafe 1 Woche als verbüßt erklärt wurde.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Dienstknecht Kurt Herold von hier. Er hatte am 14. Juli ein Dienstmädchen beleidigt und dadurch öffentliches Aergernis erregt. Das Urteil gegen den 17jährigen jungen Mann lautete auf 30 Mk. Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängnis.

Versammlungsberichte.

Gewerkschaftskartell zu Schkeuditz.

In der Sitzung am 1. Oktober in Silchmüllers Lokal wurde zum 1. Vorsitzenden Genosse Steinweg mit 8 gegen 1 Stimme gewählt. Der Vortrag des Genossen Müller über das Submissionswesen mußte ausfallen, da Genosse Müller persönlich verhindert war. Es kam ein Eingesandt vom Vorstand des Deutschen Bäckerverbandes zur Verlesung, in welchem ersucht wurde, die Bäckereiverordnung zur Durchführung zu bringen. Eine entsprechende Resolution fand Annahme. Auf Anregung des Verbandes deutscher Maschinisten und Heizer wurde beschlossen, behufs Gründung einer Zahlstelle in Schkeuditz die Angelegenheit einer geeigneten Person in die Hände zu geben. In nächster Zeit soll eine öffentliche Versammlung mit einem interessanten Thema nach Müllers Lokal einberufen werden, um eine regere Bewegung zu schaffen. Schluß der Versammlung ½12 Uhr. P. K.

Bitterfeld.

Die am 29. d. Mts. abgehaltene Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Bitterfeld u. Umg. kam nach kurzer Erledigung der übrigen Tagesordnungspunkte unter Verschiedenes zum einstimmigen Beschlusse einer Resolution über tariftreue Druckereien. (Siehe Lokales. Red.) Bemerkenswert ist ein anderer Beschluß, der festlegt, daß in den Versammlungen Vorträge gehalten werden sollen, um die Diskussion mehr zu beleben, die Mitglieder zu bilden und so den Versammlungsbesuch, der auch diesmal alles zu wünschen übrig ließ, zu heben. Nachdem noch über Beschickung und Diäten zum Bezirkstage debattiert, erfolgte 10½ Uhr Schluß der Versammlung. G.

Düben.

In einer am vorigen Sonnabend im Preußischen Hof hier abgehaltenen Volksversammlung sprach Genosse Weißmann-Halle über den Einfluß der Sozialdemokratie im staatlichen und gesellschaftlichen Leben. In einstündiger Rede wies der der Vortragende nach, daß der Einfluß unserer Partei auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens im Wachsen begriffen sei und es an uns liege, dieses Wachstum noch zu fördern.

Die Versammlung war schwach besucht. In der Diskussion meldete sich niemand zum Worte, so daß nach einem Schlußworte des Referenten, durch welches er zum Abonnement auf die sozialdemokratische Presse und zur Vorbereitung der Reichstagswahlen aufforderte, die Versammlung um 11 Uhr geschlossen wurde.

Am Montag tagte in den gleichen Räumen eine Parteiversammlung, die ebenfalls nur schwach besucht war. Zunächst sprach Genosse Raute aus Eilenburg über das Thema: Aus der Zeit des Sozialistengesetzes. Er legte dar, wie trotz dieses Ausnahmegesetzes die Partei gewachsen sei und sich vorwärts entwickelt habe.

Die vorgenommenen Wahlen zu den örtlichen Vertrauensämtern hatten folgendes Resultat: Als Vertrauensmann wurde gewählt Günther, als sein Stellvertreter Stahr, als Revisoren Schilling, Schleter, Cellarius und Winkler.

Um eine größere Leserzahl für das Volksblatt zu gewinnen, wurde dem Expedienten aufgetragen, sich eine Anzahl Volksblätter schicken zu lassen. —r.

Vermischtes.

* **Familiendrama.** In Wien tötete der Gasthofsbesitzer Fürchtgott seine Frau, seine drei Kinder und hierauf sich selbst durch Revolverschüsse. Das Motiv zur That sollen finanzielle Schwierigkeiten sein.

* **Ein ungetreuer Beamter.** Ein Beamter des ungarischen Handelsministeriums, Baron Emil Curzel, ist nach Unterschlagung von Kautionen in bedeutender Höhe flüchtig geworden.

* **Sieben Gebote für Schulkinder.** Die Wochenschrift Ethische Kultur teilt mit, daß in der italienischen Stadt Reggio Emilia, deren Verwaltung vollständig in den Händen der Sozialisten liegt, die Schulkinder folgende Gebote auswendig lernen müssen:

1. Liebe Deine Schulkameraden, denn sie werden Deine Mitarbeiter im Leben sein.
2. Liebe die Wissenschaft, die Nahrung des Geistes; zeige Deinen Lehrern dieselbe Dankbarkeit wie Deinem Vater und Deiner Mutter.
3. Gebrauche jeden Tag Deines Lebens zu einer guten und nützlichen That; säe den Samen der Güte.
4. Ehre gute Männer und wahre Frauen, achte alle Menschen als Deinesgleichen; beuge Deine Knie vor niemanden.
5. Hasse niemanden, beleidige keinen. Das Wort Rache soll es für Dich nicht geben; stehe für Dein Recht und dulde keine Unterdrückung.
6. Sei kein Feigling, hilf den Schwachen, achte und liebe die Gerechtigkeit.
7. Denke daran, daß alles Gute der Welt das Produkt der Arbeit ist: wer das Gute in der Welt genießt ohne zu arbeiten, raubt dem Fleißigen seine wahren Rechte.

* **Das Ende des Veteranen.** Am vorigen Sonnabend haben, wie der Frankf. Ztg. aus London mitgeteilt wird, Polizisten in den Anlagen von St. Paul die Leiche eines Mannes gefunden, der verhungert war. In seinen Taschen fand man zwei Taschentücher, die südafrikanische Kriegsschleife und Papiere, aus denen hervorging, daß er als Soldat in den Royal Miles (königl. Schützen) den Feldzug mitgemacht hatte. Die Entbehrungen des Feldzuges hatte der Mann überstanden, die Entbehrungen, welche die Weltstadt London für den Heimgekehrten hatte, erwiesen sich unerträglich. Der Morning Leader bemerkt dazu: „Er war dem Rufe des Königs und des Landes gefolgt, und man ließ ihn verhungern. Der Fall ist nicht dazu angethan, den Zudrang von Rekruten zu fördern."

* **Das Automobil als Finger Gottes.** Der Frankf. Ztg. wird geschrieben: Zu aller Nutz und Frommen sei hiermit eine Warnung, die das ultramontane Basler Volksblatt veröffentlicht, weiteren Kreisen bekanntgegeben. Das Blatt bringt folgende aus Hüsingen (Elsaß) datierte Korrespondenz:

„Hier wurde Sonntags während des Vormittagsgottesdienstes ein auf der Straße lümmelnder Kirchenschwänzer von einem daherfahrenden Automobil erfaßt und derart auf die Seite geschleudert, daß er nicht unbedeutende Verletzungen davontrug. Der junge Mensch wird in Zukunft wissen, wohin er am Sonntag vormittag gehört."

Bravo! Wenn Goethe heute lebte, würde er statt seiner „Wandelnden Glocke" ein Warnungsgedicht für Kirchenschwänzer verfaßt haben, das das strafende Automobil zum Gegenstand hätte. Der kirchenschwänzende Automobilist müßte freilich nach vollbrachter That mindestens ebenfalls etliche Gliedmaßen brechen.

* **Schiffsraub.** Ueber einen frechen Schiffsraub teilt die Köln. Ztg. aus Shanghai folgendes mit: Es ist insofern bemerkenswert, als nicht Chinesen sondern Fremde die Räuber waren, nämlich zwei Engländer und ein Amerikaner. Sie versuchten, einen Schoner, den ein Herr vom amerikanischen Konsulat für Vergnügungszwecke besitzt, zu rauben. Die drei Strolche ließen eines Tages auf ein Schiff eine Menge Vorräte schaffen, die sie in mehreren großen Läden bestellt hatten. Nach eingetretener Dunkelheit begaben sie sich an Bord. Einer der Kerle faßte sofort mit eisernem Griffe den wachthabenden Chinesen bei der Kehle, so daß er nicht um Hilfe rufen konnte, während die anderen beiden die Anker aufwanden und die Segel setzten. Sie hatte die Absicht, ins offene Meer zu fahren und kamen auch unbehelligt bis in den Yangtsekiang hinein. Weil der Chinese das Fahrwasser kannte, mußte er beim Steuern helfen; aber gerade das wurde das Verderben der Spitzbuben, denn es gelang dem Chinesen, das Schiff auf eine der im Yangtsekiang sehr zahlreichen Sandbänke laufen zu lassen. Bald darauf kam auf einem andern kleinen Schiff jemand vorbei, dem der Schoner bekannt war und der den Eigentümer eiligst von dem Vorfall in Kenntnis setzte. Dieser fuhr mit einigen Bekannten nach der bezeichneten Stelle und nahm die Verbrecher fest. Man glaubt, daß es deren Absicht war, chinesische Dschunken zu überfallen und zu plündern, da diese sehr viel bares Geld an Bord haben.

Aus dem Reiche.

Breslau. Tot aufgefunden wurde in dem tiefen Einschnitt hinter dem Moltkefelsen der neuen Bahnlinie Petersdorf-Schreiberhau der Maurer Preibisch aus Schildau. Ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

Hirschberg (Schlesien). Proletariers Ende. Auf dem Ziegelofen des Bauunternehmers Schröder wurde der Arbeiter Walter tot aufgefunden. Dieser hatte den warmen Platz als Nachtlager benutzt und war infolge Einatmens von Kohlendunst erstickt.

München. Mit einer großen Rauferei endete Sonntag abend das Münchener Oktoberfest. Schutzleute, welche bei einem Streite intervenieren wollten, wurden von der Menge angegriffen und waren gezwungen blank zu ziehen. Bald hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Volksmenge angesammelt, welche gegen die Polizeiwache einen Hagel von Steinen schleuderte und auch mehrere scharfe Schüsse abgab. Mehrere Personen, darunter ein Schutzmann, wurden nicht unerheblich verletzt. Erst in später Nachtstunde konnten die Ausschreitenden beruhigt und zerstreut werden.

Letzte Nachrichten.

Paris, 7. Oktober. Der Ministerpräsident erklärte dem Bürgermeister von Lens, welcher gestern eine Audienz hatte, um die Zurückziehung der Truppen zu erwirken, daß diese unmöglich sei angesichts der Ausschreitungen der Streikenden, welche bewiesen, daß man nicht gedächte, die Ruhe aufrecht zu erhalten. — Diese Haltung ist für den „radikalen" Combes recht bezeichnend. Auf der einen Seite schöne Worte für die Arbeiter, auf der anderen Kugeln und Bajonette zum Schutze des heiligen Kapitals.

Paris, 7. Oktober. Das Nationalkomitee der Grubenarbeiter tritt heute in der Arbeitsbörse zu Lille zusammen. Es besteht aus 8 Mitgliedern. Man erwartet einen Beschluß zu gunsten eines allgemeinen und sofortigen Ausstandes mit 5 gegen 3 Stimmen.

Paris, 7. Oktober. Der ehemalige Schullehrer Simon, der vor einiger Zeit einen Betrugsversuch gegen Claris Lavedan und andere litterarische Größen verübte, wurde zu 13 Monaten Zuchthaus verurteilt. Simon hatte dem Genannten einige gefälschte Briefe des Fürsten Hohenlohe, die sich angeblich auf geheime Vorgänge aus dem Jahre 1870 bezogen, verkauft.

Paris, 7. Oktober. Zu dem jüngsten Ausbruch des Mont Pelee meldet der Gouverneur von Martinique dem französischen Kolonialminister: In Bas-Point strömt siedendes Wasser aus dem Erdinnern, in den Dörfern St. Marie und Trinitee wurden Erdstöße verspürt, die von unterirdischem Getöse begleitet waren.

Budapest, 7. Oktober. Die Stellung des Ministerpräsidenten v. Körber ist nach Meldungen aus Wien sehr erschüttert. Der Kaiser ist sehr mißgestimmt, nicht bloß wegen der bisherigen Resultatlosigkeit der Ausgleichsverhandlungen, sondern auch wegen der Doppelströmung, die sich bei der Verheiratung des Thronfolgers, jüngst am Wiener Hof bemerkbar machte und schon zu verschiedenen Konflikten geführt haben soll.

Petersburg, 7. Oktober. Auf dem Kasanplatz kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen demonstrierenden Arbeitern und Polizei. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Sofia, 7. Okt. Das mazedonische Komitee bestätigt die Nachricht, daß in mehreren Bezirken Mazedoniens offener Aufstand herrsche. Das Kommando führe Oberst Jenkow. Monastir, wo die bulgarische Bevölkerung sich verbarrikadiert hat, wird von türkischen Truppen belagert.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), den 4. Oktober.

Eheschließungen: Arbeiter Stein und Elfriede Wilhelm (Bernhardstraße 26). Kellner Dittmar und Minna Frischleder (Schülershof 1). Photograph Peterson und Johanna Neumann (Parkstraße 21 und Schwetschkestraße 40). Kanzleivorsteher Kirchhof und Anna Borck (Friesenstraße 5 und Kurzgasse 1). Buchhalter Uhlmann und Anna Moritz (Lessingstraße 4 und Kleine Ulrichstraße 7). Kellner Döbich und Luise Gutmann (Trödel 6 und 15). Kaufmann Rausch und Minna Kobert (Düben und Große Ulrichstraße 43). Lackierer Lindermann und Marie Bonath (Mühlberg 2). Plattenmacher Schiepe und Helene Wendler (Liebenauerstraße 172 und Magdeburgerstraße 34). Lehrer Bielefeld und Margarete Betz (Lindenstraße 61 und Brüderstraße 4). Schlosser Dittmann und Hedwig Kloppe (Pfännerhöhe 30). Schriftsetzer Nolte und Emma Martin (Bernhardstraße 10 und Augustastraße 3). Geschirrführer Fischer und Luise Möbius (Bergstraße 4 und Lafontainestraße 34). Inspektor Grunwald und Lina Schönthal (Banjau und Mansfelderstraße 13).

Geboren: Maler Schwenke S. (Große Klausstraße 10). Arbeiter Neumärker S. (Ladenbergstraße 1). Klempner Guth S. (Streiberstraße 6). Musiklehrer Zimmer S. (Thorstraße 12). Schneidermeister Zschäpe S. (Schwetschkestraße 5). Arbeiter Frohmüller S. (Gommergasse 10). Arbeiter Stelzer T. (Thorstraße 24). Tischlermeister Fuchs S. (An der Schwemme 4). Schlosser Schubert T. (Böllbergerweg 62). Arbeiter Werner T. (Ludwigstraße 27). Schriftsetzer Laue T. (Komplatz 6). Arbeiter Meinhardt T. (Martinstraße 15). Oberlehrer Rammelt T. (Luisenstraße 16). Schneidermeister Kunze S. (Merseburgerstraße 15). Arzt Dr. med. Schädrich S. (Merseburgerstraße 7). Arbeiter Müller T. (Zwingerstraße 13). Glaser Rüdiger S. (Anhalterstraße 2).

Gestorben: Schuhmachers Schumann Ehefrau, 40 J. (Weingärten 41). Rekrut Frantz, 22 J. (Lazarett). Töpfers Rader S., 1 J. (Denholdsgasse 2). Handelsmanns Schneider S., 6 J. (Schlosserstraße 2). Fleischermeisters Schlegel S., 2 Wch. (Landsbergerstraße 62). Former Seiler, 43 J. (Unterberg 12). Arbeiter Sentzleben, 34 J. (Ritterstraße 4). Witwe Weise, 54 J. (Magdeburgerstraße 40).

Halle (Nord, Burgstraße 38), 4. Oktober.

Aufgeboten: Arbeiter Süße und Bertha Scholle (Albrechtstraße 24). Werkmeister Eisenstedt und Marie Biener (Körtingsdorf und Große Gosenstraße 6). Sergeant Krieg und Bertha Hinze (Bittor Scheffelstraße 10 und Rottleberode).

Eheschließungen: Heizer Fehling und Therese Weiß geb Schmidt (Große Ulrichstraße 57 und Große Wallstraße 4). Hoboist Taubert und Ida Huthans (Reilstraße 110). Maurer Bock und Luise Portius (Ackerstraße 1a und Dessauerstraße 9). Stellmacher Jänecke und Klara Vogler (Geiststraße 56 und Göbenstraße 14). Maurer Koch und Anna Meischker (Zietenstraße 2 und Oppinerstraße 1). Heizer Perl und Minna Stahl (Thorstraße 11 und Advokatenweg 45). Eisendreher Peters und Elsbeth Richter (Seydlitzstraße 21 und Seebenerstraße 8). Gelbgießer Frommann und Anna Hartmann (Merseburgerstraße 103 und Wittekindstraße 17). Eisendreher Brinkmann und Lina Nilius (Zwingerstraße 28 und Kaiserstraße 25). Former Heinicke und Wilhelmine Backsmann (Gabelsbergerstraße 23 und Wettinerstraße 28). Arbeiter Roack und Anna Schüle (Albert Schmidtstraße 4 und Eichendorffstraße 25). Bremser Espenhahn und Luise Dahms (Königsberg 5). Former Zwanzig und Minna Albrecht (Körnerstraße 1 und Körnigk).

Geboren: Arbeiter Binder T. (Große Brunnenstraße 59). Restaurateur Rathmann T. (Blumenthalstraße 21). Arbeiter Hanf S. (Große Brunnenstraße 19). Kaufmann Kaselitz T. (Göbenstraße 22). Schankwirt Kurch S. (Große Brunnenstraße 49). Arbeiter Banse T. (Trotharstraße 1). Maurer Weingardt T. (Reilstraße 27a).

Gestorben: Des Geschirrführers Seydewitz S., 4 Mon. (Köthenerstraße 5). Arbeiters Heinrich T., 9 J. (Mötzlicherstraße 11). Kesselschmieds Busch S., 9 Mon. (Jägerplatz 33). Witwe Klickermann, 68 J. (Leipzigerstraße 50). Konditors Pabst S., 2 Mon. (Geiststraße 21). Arbeiter Eckardt, 61 J. (Reilstraße 129).

Zeitz, vom 22.—28. September 1902.

Geboren: Maler Hahn T. Möbelfabrikant Reichardt T. Arbeiter Pöschel S. Schmied Meyer S. Musiker Pöschel S. Bäckermeister Schirmer T. Diener Backhaus S. Handschuhmacher Neddermeyer zu Rasberg S. Diätar Seeber T. Bergarbeiter Penndorf T. Assistent Döling S. Schleifer Weißenborn zu Rasberg T. Berzinner König S.

Eheschließungen: Grubenarbeiter Ott und Johanna Stehmann. Zahntechniker Herrn und Anna Schulze. Buchbindermstr. Bülow in Streitz und Klara Vogel. Schmied Sittig und Marie Schulze.

Gestorben: Willy Frank, 1 M. Marie Müller, 10 M. Frida Pitzschel, 3 W. Bertha Knis, 2 W. Richard Pöschel, 3 T. Ida Liebig, 6 J. Emma Müller, 8 M. Anna Krause, 1 M. Elia Neupert, 9 M. Henriette Oberläuter, geb. Wernicke, 58 J. Erna Zeunert, 3 M. Wilhelmine Müller, Kinderwärterin, 72 J. Uranus Seydel, Schreiber, 87 J.

Quittung.

Für Parteizwecke:

Für 1 Volkskalender von Fichte 50 Pf. G. Schmidt.

Dölau. Die Kalenderverteiler einen Wurstzipfel veranktioniert bei unserem Alten 1.20 M. Gr.

Verantwortlicher Redakteur: **Ad. Thiele** in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219021008-19/fragment/page=0007

Winter-Fahrplan für 1902/03.

Herausgegeben für die Leser des Volksblattes.

Richtung Halle-Berlin.

	1–4	1–3	1–2	1–4	1–2	1–4	1–3	1–4	1–4	1–2	1–2	1–3	1–4	1–3	2–4	1–2
Ab **Halle**	1222	344	445	500	654	703	853	1100	210	246	442	538	545	817	850	928
„ Hohenthurm	1235	—	—	512	—	714	—	1113	223	—	—	—	557	—	903	—
„ Landsberg	1243	—	—	519	—	721	—	1121	233	—	—	—	605	—	912	—
„ Brehna	1251	—	—	526	—	727	—	1128	242	—	—	—	612	—	921	—
„ Roitzsch	1257	—	—	532	—	732	—	1134	249	—	—	—	618	—	928	—
„ Bitterfeld	127	419	511	542	720	743	920	1235	323	315	—	614	630	842	1010	1000
„ Wittenberg	230	451	544	631	752	844	953	140	428	—	—	648	748	913	1103	1031
an Berlin	500	610	700	857	902	1051	1110	356	635	455	642	815	1010	1030	—	1205

	1–4	2–4	1–4	1–2	1–3	1–3	1–4	1–2	1–4	1–2	1–3	1–4	1–4	1–2	1–2	1–4
Ab Berlin	1230	—	550	740	820	840	910	1105	115	150	510	515	740	825	925	1130
„ Wittenberg	252	606	811	—	—	1012	1219	—	343	—	630	717	913	936	—	145
„ Bitterfeld	350	657	934	929	—	1050	115	—	437	—	705	820	1037	—	—	238
„ Roitzsch	401	706	913	—	—	—	125	—	447	—	—	830	1046	—	—	247
„ Brehna	407	712	949	—	—	—	131	—	503	—	—	836	1052	—	—	253
„ Landsberg	417	719	956	—	—	—	139	—	510	—	—	844	1059	—	—	300
„ Hohenthurm	425	727	1003	—	—	—	147	—	518	—	—	852	1107	—	—	308
an **Halle**	437	738	1015	954	1044	1118	200	105	529	350	732	904	1118	1030	1127	319

Richtung Halle-Magdeburg.

	1–4	1–3	1–4	1–3	1–3	1–4	1–4	1–3	1–3	1–3	2–4
Ab **Halle**	455	700	1000	1057	140	345	553	714	854	1012	1222
„ Niemberg	511	714	1015	—	155	401	609	—	909	—	1238
„ Stumsdorf	522	724	1025	—	205	412	619	—	919	—	1249
„ Gr. Weißandt	532	733	1034	—	214	422	628	—	928	—	1259
„ Köthen	552	748	1050	1129	227	442	648	750	943	1117	113
an Magdeburg	712	850	1200	1220	335	600	802	843	1055	1214	—

	1–4	2–4	1–4	1–3	1–3	1–4	1–3	1–3	1–4	1–3	1–4	1–3	1–3
Ab Magdeburg	1235	—	—	610	704	755	915	1104	115	338	440	720	905
„ Köthen	157	551	638	708	755	901	1006	1214	224	430	609	833	935
„ Gr. Weißandt	211	605	652	—	—	915	—	1228	239	—	623	847	—
„ Stumsdorf	220	614	701	—	—	924	—	1237	248	—	633	856	1010
„ Niemberg	230	625	712	—	—	934	—	1247	258	—	641	906	—
an **Halle**	245	640	727	738	827	948	1039	100	311	503	700	921	1028

Richtung Halle-Nordhausen.

	1–4	2–4†	1–4	1–3	2–4	1–4	1–2	1–4	2–4	1–3	1–4
Ab **Halle**	525	657	910	1102	1215	215	351	600	930	1010	1131
„ Schlettau	533	711	923	—	1228	228	—	612	943	—	1143
„ Zscherben	545	717	928	—	1235	235	—	618	950	—	1148
„ Teutschenthal	559	729	939	—	1247	248	—	629	102	—	1159
„ Wansleben	604	734	943	—	1253	254	—	634	108	—	1204
„ Oberröblingen	613	745	952	1127	101	303	—	643	1016	—	1213
„ Eisleben	632	806	1010	1141	118	323	431	702	1032	1117	1232
„ Sangerhausen	706	847	1046	1206	—	400	456	737	—	1142	108
an Nordhausen	814	—	1207	1254	—	509	529	850	—	1232	211

	1–4	1–3	1–4	1–4	2–4	1–2	1–4	2–4	1–3	1–4
Ab Nordhausen	355	524	718	1043	—	109	242	—	609	757
„ Sangerhausen	510	609	816	1144	215	142	348	—	702	855
„ Eisleben	549	639	851	1221	316	208	425	630	728	930
„ Oberröblingen	603	—	907	1237	339	—	440	646	—	945
„ Wansleben	610	—	914	1245	348	—	447	655	—	952
„ Teutschenthal	617	—	921	1252	359	—	454	701	—	1001
„ Zscherben	626	—	931	103	410	—	503	713	—	1009
„ Schlettau	632	—	937	109	419	—	509	719	—	1015
an **Halle**	645	720	950	122	436	242	523	732	804	1027

Oberröblingen-Querfurt.

	2–4	2–4	2–4	2–4	2–4	2–4
Ab Oberröblingen	620	958	105	340	655	1020
„ Siedten	634	1010	115	351	706	1027
„ Schraplau	640	1016	121	357	712	1033
„ Esperstedt	649	1025	130	406	720	1041
„ Kuckenburg	656	1032	137	413	726	1047
„ Obhausen	706	1042	147	428	732	1053
an Querfurt	714	1050	155	431	739	11—

	2–4	2–4	2–4	2–4	2–4	2–4
Ab Querfurt	500	821	1155	205	540	844
„ Obhausen	509	829	1202	214	549	857
„ Kuckenburg	519	835	1208	224	559	907
„ Esperstedt	528	841	1214	231	606	916
„ Schraplau	535	849	1222	240	615	926
„ Siedten	541	856	1227	246	623	931
an Oberröblingen	550	902	1232	255	632	940

Anmerkung: Die Abfahrtszeiten von 600 Uhr abends bis 500 morgens sind durch Unterstreichen der Minutenziffern bezeichnet.
Die mit * bezeichneten Züge verkehren nur Sonn- und Festtags.
„ „ † „ „ Werktags.

Richtung Halle-Leipzig.

	1–4	2–4	2–4	2–4†	1–4	1–3	1–3	2–4	1–4	1–3	2–4	2–4	1–4	1–4	1–3	1–3	2–4	2–4	1–4	2–4	1–3	1–2	1–3	2–4
Ab **Halle**	257	433	543	—	730	745	830	915	1022	1048	1215	—	140	319	507	535	—	630	716	842	926	1030	1050	1200
„ Dieskau	—	442	550	—	—	—	—	924	1029	—	1223	—	149	327	—	—	—	639	725	851	934	—	—	1210
„ Gröbers	312	450	600	—	—	—	—	932	1037	—	1231	—	200	336	—	—	—	647	733	859	942	—	—	1218
„ Schkeuditz	321	501	613	707	749	—	—	943	1048	—	1242	115	214	348	—	—	615	658	746	910	952	—	—	1228
„ Lützschena	332	509	621	716	—	—	—	951	1055	—	1249	124	223	357	—	—	624	706	754	918	959	—	—	1235
„ Wahren	337	515	626	722	—	—	—	957	1059	—	1254	130	229	402	—	—	630	712	759	924	1004	—	—	1240
an Leipzig	347	524	634	732	803	815	900	1006	1107	1118	102	140	238	411	537	605	640	721	807	933	1012	1100	1120	1248

	1–4	2–4	1–3	1–3	2–4	1–4	1–3	1–3	2–4	1–4	1–3	1–4	2–4	1–4	3–4†	1–3	2–4	1–3	2–4	1–4	1–3	2–4
Ab Leipzig	357	535	600	621	655	905	1007	1025	1130	1220	108	217	337	440	520	640	705	753	850	954	1010	1125
„ Wahren	405	541	—	—	705	915	—	—	1141	1230	—	257	347	450	532	—	715	803	900	—	—	1135
„ Lützschena	410	549	—	—	711	920	—	—	1147	1235	—	303	353	456	539	—	721	809	906	—	—	1141
„ Schkeuditz	419	556	—	—	719	928	1022	—	1155	1243	—	311	401	504	620	—	729	817	914	—	—	1149
„ Gröbers	424	606	—	—	730	938	—	—	—	1253	—	321	412	514	634	—	740	828	925	—	—	1200
„ Dieskau	437	613	—	—	738	945	—	—	—	100	—	329	420	522	644	—	747	—	933	—	—	1208
an **Halle**	445	620	630	650	746	953	1040	1055	—	108	138	337	428	530	653	710	755	841	941	1024	1040	1216

Richtung Halle-Thüringen.

	2–4	1–4	1–3§	1–3	1–2	1–4	1–3	1–3	2–4	1–2	2–4	1–4	1–3	1–4	1–4	1–4	1–3	2–3	1–4	1–2	1–2	1–4
Ab **Halle**	324	545	—	750	1000	1030	1048	1122	1130	100	116	210	400	545	720	—	750	950	1055	1038	1131	1144
„ Ammendorf	331	553	—	757	—	1038	—	—	1139	—	124	219	—	554	731	—	—	1003	1104	—	—	1152
„ Merseburg	340	604	—	806	—	1049	—	1136	1151	—	135	232	416	605	750	—	804	1022	1114	—	—	1202
„ Corbetha	355	622	—	824	—	1118	1109	1153	1208	132	150	251	432	623	—	803	816	1110	—	1103	1202	1223
„ Weißenfels	406	642	652§	835	—	1131	1125	1204	1220	—	205	305	444	636	—	815	832	1138	—	—	1213	1237
„ Leißling	412	649	—	—	—	1138	—	—	—	—	212	312	—	644	—	822	—	1147	—	—	—	—
an Naumburg	421	658	706§	819	1039	1146	—	1217	—	—	222	320	457	651	—	831	845	1158	—	—	1227	1251

§ Von München über Reh

	1–3§	1–2	3–4	1–4	1–3	1–4	2–4	2–4	2–4	1–3	1–4	1–3	2–4	1–3	1–2	2–3§	1–3	1–4
Ab Naumburg	—	344	—	513	758	845	1058	—	1147	135	328	421	653	—	831	929	1055	1037
„ Leißling	—	—	—	524	—	855	1108	—	1158	—	339	—	704	—	—	941	—	1048
„ Weißenfels	312	359	—	539	813	905	1125	1011	1212	152	355	439	721	730	845	949	1109	1101
„ Corbetha	—	418	—	557	826	919	1145	1022	1227	207	426	456	803	750	853	—	1120	1123
„ Merseburg	—	428	506	608	836	932	1159	1033	1242	217	444	509	816	801	908	—	nach Leipzig	1136
„ Ammendorf	—	—	526	619	—	943	1210	1043	1254	—	459	—	827	—	—	—		1147
an **Halle**	340	441	538	626	849	951	1217	1051	104	232	505	526	834	813	921	—		1155

Halle-Torgau-Guben.

	1–3	1–4	2–4	1–3	1–4	2–4
Ab **Halle**	715	753	1134	258	625	1125
„ Peißen	—	802	1144	—	636	1135
„ Reußen	—	810	1152	312	644	1143
„ Klitzschmar	—	818	1200	—	653	1152
„ Delitzsch	809	829	1213	327	707	1204
„ Krensitz	—	839	1230	337	718	1215
„ Kämmereiforst	—	847	1239	—	725	1223
„ Eilenburg	833	932	106	355	740	1246
an Torgau	856	941	146	420	818	121

	2–4	1–4	1–3	2–4	1–4	2–4	1–3
Ab Torgau	505	832	1144	1229	558	819	912
„ Eilenburg	600	914	1213	150	639	901	941
„ Kämmereiforst	623	924	—	203	649	912	—
„ Krensitz	635	931	—	215	657	919	—
„ Delitzsch	650	941	1235	238	709	929	—
„ Klitzschmar	703	950	—	251	719	939	—
„ Reußen	714	959	—	315	728	948	—
„ Peißen	723	1006	—	325	735	955	—
an **Halle**	736	1016	102	335	743	1004	1023

Richtung Halle-Halberstadt.

	1–4	1–3	1–4	2–4	1–3	2–4	1–4	1–4
Ab **Halle**	450	632	800	1132	141	342	618	1039
„ Trotha	500	—	811	1143	—	353	630	1050
„ Teicha	—	—	818	1150	—	400	637	1057
„ Wallwitz	512	—	827	1159	—	409	646	1105
„ Nauendorf	518	—	835	1207	—	417	654	1113
„ Domnitz	—	—	843	1214	—	424	702	1120
„ Könnern	531	—	853	1223	212	433	712	1128
an Halberstadt	708	806	1053	154	317	619	916	1251

	3–4	1–4	1–4	1–4	2–4	1–3	1–4	1–4	1–3
Ab Halberstadt	—	445	740	958	225	350	643	920	915
„ Könnern	426	629	922	1149	406	455	827	1054	—
„ Domnitz	411	639	932	1200	416	—	833	—	—
„ Nauendorf	451	648	941	1210	426	—	843	1108	—
„ Wallwitz	503	655	948	1217	433	—	850	1114	—
„ Teicha	512	702	955	1224	440	—	857	—	—
„ Trotha	524	708	1002	1230	446	—	903	1125	—
an **Halle**	537	719	1013	1241	457	532	914	1136	1048

Teutschenthal-Salzmünde.

	2–4	2–4	2–4	2–4
Ab Teutschenthal	730	945	400	705
„ Bennstedt	739	955	410	723
„ Zappendorf	748	1004	419	731
an Salzmünde	754	1011	426	740

	2–4	2–4	2–4	2–4
Ab Salzmünde	850	214	555	800
„ Zappendorf	857	222	603	809
„ Bennstedt	906	231	612	827
an Teutschenthal	914	240	621	835

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219021008-19/fragment/page=0008